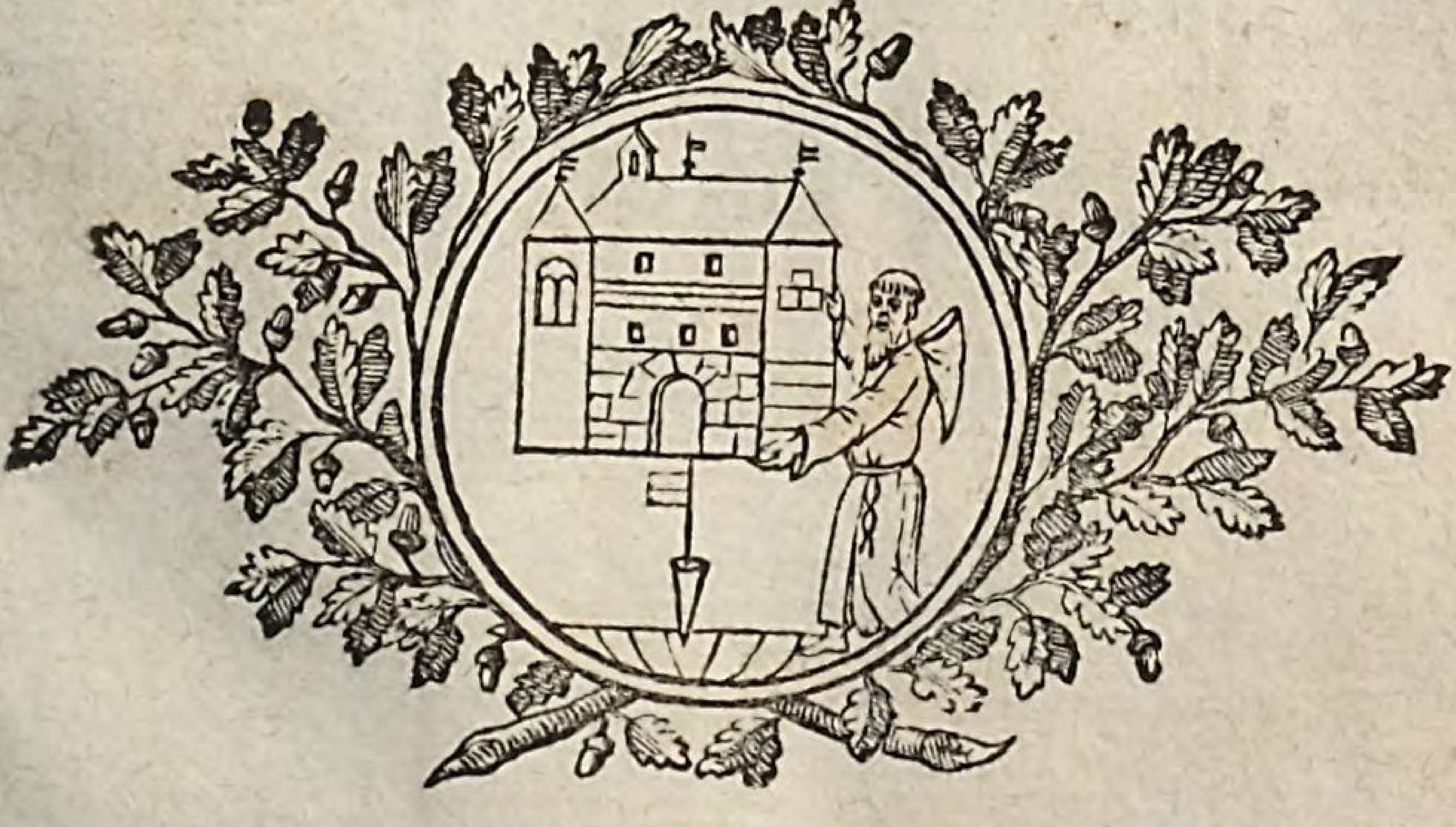
Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel.

I. Stück.



Kein blinder Eigennutz treibt den gewohnten Fleiß,
Kein reichlicher Gewinn belohnet Müh und Schweiß,
Nur blos das Vaterland erreget Muht und Stärke.

L. d. G.

BASEL,
Bey Emanuel Thurneysen, 1748.

Anrede
an die
deutsche Gesellschaft in Basel.

Hohehrwürdiger Herr Vorsteher!

Hochgeehrte Herren!

Nach der Gewohnheit unserer Gesellschaft pflegen die Mitglieder derselben von Zeit zu Zeit verschiedene, so wohl in eige-

ner Arbeit, als auch in Ubersetzungen bestehende Stücke, in den Versamlungen vorzulesen. Hiebey steht einem jeden frey, sich eine beliebige und etwan in seine übrigen Geschäfte einschlagende Materie zu erwählen. Da ich nun seit einiger Zeit günstigen Anlas gehabt, die historischen Merkwürdigkeiten unserer Landschaft zu untersuchen, und einige wichtige Entdeckungen darinn zu machen, so bin ich hierdurch auf die Gedancken gebracht worden, diese Materie zu einem Stoffe meiner Ausarbeitung vor die Hand zu nemen, und einen Versuch in Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten unsers Baslergebietes zu wagen.

Die Abteilung desselben in verschiedene Landvogteyen oder Aemter, gibt mir eine gantz natürliche Einteilung

an

an die Hand, die Haubtabschnitte meiner Arbeit auch nach denen Vogteyen einzurichten; da aber eine jede derselben verschiedene beträchtliche Dorfschaften unter sich hat, welche einem fleissigen Untersucher der Altertümmer und der Naturmerkwürdigkeiten reiche Materie vorlegen, als gedenke ich, bey der Landvogtey Mönchenstein anzufangen, und das weitläuftige Dorf Muttentz, samt seiner umligenden Gegend, zu dem Vorwurfe meiner dismaligen Untersuchung zu machen, hernach aber mit andern Dorfschaften auf gleiche Weise zu verfahren.

Indem ich aber, nebst den historischen, auch die natürlichen Merkwürdigkeiten zu verhandeln versprochen habe, so gestehe ich zum voraus, daß ich mich, in Ansehung der letztern, der

gůtigen und erleuchten Beyhilfe guter Freunde bedienet habe, welche sich, nach ihrer angebornen Geneigtheit, gantz willig erzeiget, und zur Zierde des Werckes ihre Entdeckungen mitzuteilen, verbindlichst versprochen haben.

Wenn nun dieser schwache Versuch dem feinen Geschmacke der Gesellschaft nicht zuwider seyn, sondern derselben schåtzbaren Beyfall verdienen solte, so wurde ich mich meiner angewandten Arbeit halben reichlich belohnet achten.

Histo-

Historische Merkwürdigkeiten.

Das Dorf Muttenz, welches eine Stunde von Basel entfernet, und in Ansehung dieser Stadt gegen Mittage an dem Fusse des Wartenbergs und dessen Nebenanhöhen ligt, ist schon seit vielen Jahrhunderten, wie aus nachfolgendem erhellet, angebauet worden; das Jahr seines Ursprungs aber eigentlich zu bestimmen, wird wohl etwas unmögliches seyn, sintemal wir in den ältesten Schriften nicht die geringste Spur davon antreffen, und uns dißorts mit vieler Dunckelheit umgeben befinden. Je-

dennoch mögen wir mit bestem Fuge behaubten, daß die Anfänge von Muttentz mit einem mercklichen Altertumme prangen, und sich wenigstens in die gleichen Zeiten mit dem Ursprunge der uralten Stadt Augusta Rauracorum setzen lassen. Der Name Muttentz selbst zeuget genugsam von seinem Lateinischen Herkommen, indem er wahrscheinlich ehemal Montetum hieß, und eine an dem Gebürge gelegene Wohnung ausdrücket. Die in das römische Heidentum zu verlegende Geburtszeit dieses Dorfes kan auch aus denen verschiedenen Götzen, und zu dem Götzendienste gehörigen Gefässen, wie auch aus denen von Zeit zu Zeit allhier zum Vorscheine kommenden alten Müntzen mehr als wahrscheinlich abgenommen werden.

Kommen wir nun auf die ältesten Einwohner dieser Gegend, so finden wir ohnstreitig die Rauracher, ein zwar tapfferes und streitbares Volk, welches aber, da es mit den Helvetiern dem fruchtbaren Gallien zugezogen, von dem römischen Feldherrn Julius Cäsar listiger Weise angegriffen und geschlagen worden, so daß es wiederum zurückekehren, die verbrannten Wohnungen aufs neue anbauen, und also des Siegers Willen nachleben mußte. Von diesen zu ihren eingeascherten väterlichen Wohnungen zurücke getriebenen Raurachern mögen etliche auch wohl in dem nunmaligen Muttenzer Gesilde ihre Hütten aufgeschlagen, und uns

in

in der Menge der rohten Haare und blauen Augen, womit viele Einwohner dieses Dorfes annoch gezieret seyn, eine schwache Abschilderung ihrer Gestalt hinterlassen haben.

Unsere Rauracher geriehten gleich einem grossen Teile der Helvetier in folgenden Zeiten so wohl unter die Gewalt derjenigen Völker, welche wie ungestüme Meersfluten diese Gegend überströmeten; als dern, welche auf andere Weise allhier ihre Herrschaft ausbreiteten, bis endlich die niemalen vollkommen unterdrückte Freyheit sich wiederum von allem fremden Joche los gewickelt hat.

Muttentz ist also vermuhtlich durch diese Rauracher angebauet worden, und zwar an der Strasse, welche aus Sequania, dem nunmaligen Suntgau oder Elsaß zu den Insubern nacher Italien, oder zu den Allobrogen nacher Gallien führte; und zu Bedeckung dieser Strasse oder des Rheins, ja vielleicht beyder zugleich, sind ausser Zweifel die auf dem nahe an Muttentz stehenden Berge, zum Teil aus ihrem Schutte noch hervorstehende Schlösser angeleget worden.

Man stuhnde jeweilen in dem Zweifel, an welchem Orte (*a*) die Festung gestanden, welche Kaiser Valenti-

(*a*) Valentiniano post vastatos aliquos Alemanniæ pagos muni-

lentinianus, nachdem er die Alemanier überwunden, zu Behaubtung des Rheins in dieser Gegend, ohngefehr 370. Jahre nach Christus Geburt wider den Einfall derselben erbauet hat. Ammianus Marcellinus sagt, es habe dieses Robur nahe bey Basilia gestanden, welcher Ort für Basel unstreitig genommen wird.

Diejenigen, welche nachwerts dieser Burge in ihren Schriften gedencken, wollen deren eigentliche Stelle nicht bestimmen. Wursteisen, der verehrungswürdige Kenner unserer Altertümmer, setzet es an den Ort, wo nunmehr in unserer Stadt das grosse Münster stehet; Seine Gründe, warum er dem Wartenberge bey Muttentz dieses Robur abspricht, sind in seinen Chronicken weitläuftig enthalten.

Da wir aber nicht gesinnet seyn, dasjenige hier zu wiederholen, was er oder andere schon gesagt haben, so wollen wir nur einen Versuch anstellen, ob es nicht möglich sey, dem, was er uns von unsern vaterländischen Geschichten hinterlassen, einige Entdeckungen und auch bey diesem Anlase die wahrscheinlichen Gründe beyzufügen, aus welchen die

auf

munimentum ædificanti propè Basiliam, quod appellant accolæ Robur, affertur Præfecti relatio Probi docentis Illyrici clades. Ammian. Marcellin. Lib. XXX.

auf dem Wartenberge gestandene Schlösser für die Valentinianische Festung könnten angesehen werden.

Der Wartenberg mag als ein kleiner Ast des Juraberges betrachtet werden, welcher sich gegen Morgen mit einem sehr gähen Kopfe endet. Man übersihet von demselben den vollkommenen Rhein und das Alemannische Gestade. Die Ebne zwischen demselben und dem Rheine, dadurch vorgemeldte Haubtstrasse gegangen und noch gehet, ist eine Viertelstunde breit. Die zweyte Kupferblatte schildert diese Gegend sehr natürlich ab.

Auf dem vordersten Teile dieses Berges gegen den Rhein stuhnde das gröste Schloß, welches einen Umfang von 813. Frantzösischen Schuhen hat; sein meistes Gemäuer stehet noch, und zwar an der Seite gegen Brattelen, in einer Länge von 318. Schuhen; die Dicke dieser Mauer bey dem Eingange gemessen, ist 7. und ein halber Schuhe. Von diesem vordern Schlosse bis an das Gemäuer des mittlern sind 1096. Schuhe. Gleichwie jenes eine Eyrunde Figur hat, so ist das mittlere ein Viereck, welcher mit etlichen Gräben, deren einer in Felsen eingehauen, versehen ware, dessen Breite, auser dem Tohre, auf dem Rücke des Berges gegen das vorgemeldte Schloß in einer schnurgeraden Linie 17. Schuhe, auf der andern

andern Seite aber noch viel breiter ist. Gegen Morgen und Abend hat dieses Schloß 41., gegen Mittag und Mitternacht aber 44. Schuhe, und die Mauerdicke hält 9. Schuhe. Von diesem mittlern bis zu dem letzten Schlosse sind 357. Schuhe, da sich alsobald ein Graben, und in der geraden Linie über den Rücken des Bergs ein runder Turm zeiget, welcher noch bey 20. Schuhen hoch, 6. Schuhe dick, und inwendig in dem Durchschnitte 6. Schuhe, 4. Zolle weit befunden wird. Das Gemäuer gegen Mittag stehet zum teile annoch; gegen Abend und Mitternacht aber ist es vollkommen zerfallen. Von diesem runden Turme bis an den Ecken des Gemäuers sind 23. Schuhe, die annoch stehende Mauer hält 132. Schuhe; das Tohr sieht gegen Mittag, und die Mauer ist 4. Schuhe 7. Zolle dick, und vermög gemachter Ausrechnung wirft die gantze Breite 50. Schuhe aus.

Alle diese Schlösser waren mit Nebengebäuden, wie es der Augenschein muhtmassen lässet, und das mittlere Schloß mit vielen Gräben, der gantze Umfang des Berges aber, so weit es zur Beschützung diente, mit einer Mauer umgeben; welche Muhtmasung schon Stumpf in seinen Schweitzer-Geschichten im 16. Artickel des 12. Buches anführet, und vermeinet, daß so gar die Beschützungswercke bis an den Rhein gegangen seyn; welches, da es

zu

zu unserer Absichte dienet, eine genauere Untersuchung erfordert.

Jedermann weiß, wie sehr die Römer gewohnet waren, ihre Wachttürme und Festungen auf erhabene Orte zu stellen, von welchen man die umligende Landschaft, und auch, wo möglich, die hin und wieder ausgestellten Vorwachten übersehen konnte; Hierzu ware der Wartenberg sehr bequem und gleichsam ausgesuchet. Die beygehende Zeichnung dieser Gegend zeiget, daß dieser Ort die engste Oefnung des Landes von dem Gebürge bis an den Rhein ausmache, und wie gemächlich das Auge das Alemannische Gestad in einer ermässigten Entfernung übersehen kan.

Hierzu kömmt annoch, daß verschiedene, in der von dem Wartenberge bis an den Rhein sich erstreckenden Gegend befindliche und aus zerfallenem, mit vielen, denen zu Augst in grosser Menge anzutreffenden ähnlichen Ziegelbruchstücken untermengtem Gemäuer bestehende Haufen klärlich dartuhn, daß an diesen Orten etwelche von der auf dem Wartenberge gelegenen Haubtburge abhangende, und so wol zu der Beschützung des dasigen engen Passes, als auch zu Unterhaltung der Communication der Burge mit dem Rheinflusse bestimmte Vorwerke ehmalen mögen gestanden haben. Diese

in der Natur der Sache so gegründete Anstalt, ward auch nachwerts in den neuern Zeiten befolget, und von den schweitzerischen Herren Kriegsrähten, so oft es um eine Berahtschlagung, wie die Schweitz wider alle Einfälle disseits könnte verwahret werden, zu tuhn ware, jeweilen für tuhnlich erachtet, daß eine von dem Wartenberge bis an den Rhein gezogene Linie, das zu Erreichung dieses Zweckes dienlichste Mittel seyn würde.

Da uns nun dieser Beweis, daß die von dem Valentinianus angelegte Festung auch auf dem Wartenberge, allwo man bisweilen einige Römische Müntzen findet, könne gesuchet werden, wahrscheinlich vorkömmt, und uns einige erfahrne Kenner der Altertümmer ihren Beyfall geben, so haben wir hierbey weiter nichts anzumercken, als daß, wenn schon aus der Arte des Gemäuers an dem mittlern und letzten Schlosse ein so graues Altertum nicht deutlich genug hervorleuchtet, solches bey dem vordersten Schlosse desto besser in die Augen falle, worinnen noch verschiedene Abteilungen des Gemäuers und die Uberbleibseln eines Schöpfbrunns vorhanden seyn. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß in den folgenden Zeiten ein so kostbares Gebäude allhier aufgerichtet worden, da beyde Gestade des Rheins unter gleiche Bottmässigkeit gekommen; ohngeacht wir nicht laugnen, daß vast alle

Bergschlösser erst nach dieser Zeit aufgekommen, und auch diejenigen Türme, so wir jetzund auf dem Wartenberge noch übrig haben, von den Herren des Landes in dem Einfange dieser alten Festung, um besserer Bequemlichkeit willen, können gesetzet worden seyn.

Wir bemercken anbey, daß diese Schlösser aus den Steinbrüchen des Wartenbergs genommen, und da an dem vordern gantze Lagen von verschiedenen versteinerten Meersmuscheln sich in dem Gemäuer befinden, die zwey übrigen vast vollkommen von Rogensteinen erbauet seyn; welches aber bey der Beschreibung dieser Steine, da zugleich die schönsten in dem darzu verfertigten Abrisse erscheinen sollen, mit mehrerm wird ausgeführet werden.

Wursteisen nennet uns einige vormalige Besitzer dieser Schlösser. Es wird erlaubt seyn, die dem gelehrten Stumpfe schon beliebte Muhtmassung beyzufügen, daß vor den Grafen von Honberg, die Freyherren von Wartenberg, welches ein adeliches Geschlecht in der Schweitz war, solche besessen; denn eben wie in den ältesten Zeiten vornehme oder mächtige Einwohner eines Orts demselben den Namen gegeben, also hat auch bisweilen der Ort seinem Herrn einen neuen Namen beygeleget. Nach Absterben derer von Honberg waren die Grafen

sen von Habspurg die nächsten Erben; da aber auch die Hertzogen von Oesterreich an dieser Erbschaft Teil haben wolten, ward es endlich dahin gebracht, daß die Grafen von Habspurg solche von den Hertzogen ohngefehr in dem Jahre 1330. zu Lehen empfangen mußten; welche Grafen solche nachwerts, als 1380. denen edlen Mönchen zu After-Lehen gaben, die solche behielten, bis selbige an die Stadt Basel verkauffet warden.

Wir sollen aber obgemeldtem, zu mehrer Nachricht, aus denen schriftlichen Urkunden annoch beyfügen: daß Hug und Cuni zur Sonnen, von Graf Werner von Honberg die Vorder und Mittelburg Wartenberg 1301. zu Lehen gehabt; daß solche Burgen in dem Jahre 1371. von Grafen Johannes von Habspurg, Conrad Mönch und Dietschmann zur Sonnen gelihen worden, da dann Leonhard zur Sonnen 1376. sein Anteil an Conrad Mönch mit Bewilligung verkauft. Im Jahre 1385. seyn diese Burgen von Grafen Johannes wiederum aufs neue an Hermann Mönch gelihen worden, dessen Nachfahr Hans Mönch 1395. und 1399. dem Jacob Zybold von Basel solche mit Erlaubniß der Lehenherren in Besitz gegeben, bis selbige etliche 50. Jahre hernach wiederum an die Mönchen kamen.

Das dritte Schloß aber, welches gleichfalls eine

ne Zeitlang von den Hugen zur Sonnen, als Lehen im 1301. Jahre besessen, der dortige Turm aber, anjetzo Simmelins-Thürnlein genant, als ein Gefängniß von ihnen gebraucht ward, und nachwerts in der Seevogel und denn in der Hertensteine eigentümliche Hande kam, ward in dem Jahre 1507. an die Stadt Basel gebracht.

Es verdienet annoch derjenige Umstand angeführet zu werden, welcher in einer von Wursteisen an Dr. Caspar Bauhin übersandten Beschreibung des Muttentzer Berges enthalten ist, und sich in einem Bande der Zwingerischen Manuscripten befindet: Daß nemlich zu der Zeit, als die Grafen von Honberg Herren dieser Schlösser waren, sie solche denen Mareschallen von Basel zu Lehen gegeben haben; Wie denn im Jahre 1289. Hermann Mareschall dieselben bewohnet hat; und weil diese vorgemeldten Geschlechter, der Seevogel und der zur Sonnen, öfters in allhiesigem Rahte gesessen, so mag die Rede dahero entsprungen seyn, daß die Herren dieser Schlösser jeweilen zu Pferde gesessen, um in den Raht nacher Basel zu kommen, wenn sie den Schall des Rahtsglöckleins zum ersten male gehöret hatten.

Die Zeit, welche auch die stärksten Gebäude zerstöret, legte ebenfalls die Mauern des Wartenbergs

darnider. Alle Geschichtschreiber kommen darinn überein, daß der Zerfall dem im Jahre 1356. beschehenen grossen Erdbeben zuzuschreiben sey; doch zeigen die heutiges Tages noch stehende Uberbleibseln, daß der Sturtz dieser Schlösser nicht vollkommen gewesen seyn müsse, sonderlich da aus verschiedenen Umständen erweislich ist, daß dieselben auch nach geschehenem Erdbeben, wiederum bewohnbar gemachet, und in der Taht auch bewohnet worden seyn.

Joh. Groß schreibet in seiner Baselcronick, daß König Wenceslaus aus Ungarn im Jahre 1368. das Raubhaus, genant Wartenburg, auf dem Muttenzerberge ligend, niederzureissen befohlen habe.

Da aber zu dieser Zeit kein Wenceslaus in Ungarn regirte, so muß sich Groß allhier so wohl in Ansehung der Zeit, als der Würde geirret haben, und, wenn je ein Wenceslaus diese Zerstörung verhenget hat, so kan es kein anderer seyn, als der Römische Kaiser und König in Böhmen, ein Sohn Carls des IV., welcher 1378. zur Regierung gekommen; und da er den Einwohnern von Basel viele Freyheiten erteilet, vielleicht auch auf deren Bitten, weil die Stadt aus diesen zum teile verfallenen, dennoch nicht ohnbewohnten Schlössern,

möchte beschädiget worden seyn, selbige ohnwohnbar zu machen, konnte gestattet haben.

Ehe wir weiters fortgehen, wollen wir uns noch etwas Zeit bey den alten Gebäuden des Wartenbergs aufhalten. In dem Kaufbriefe über dieselben beschihet Meldung von einem Vogte und einer Burghut, woraus wahrscheinlich wird, daß zu selbiger Zeit annoch jemand darinnen gewohnet habe. Die Einwohner des Dorfs geben vor, die Edelleute dieser Schlösser haben sich die Speise durch grosse Hunde hinauftragen lassen. In diesen Umstand ist eben nicht nöhtig einzutreten; doch solle nicht verschwiegen werden, daß in einem alten Stiftungsbriefe von 1444., dessen nachwerts bey Beschreibung der Kirchen solle gedacht werden, eines Hundstrogs an diesem Berge Meldung geschehe, (welcher von diesen Hunden den Namen haben konnte;) dessen auch in den alten Berainsbüchern von 1516. gedacht wird.

Der Reben, welche an dem Berge gepflantzet seyn, findet man die erste Meldung im Jahre 1523. welche so wohl als diejenigen, so im Grunde gegen den Birsfluß stehen, denen Einwohnern eine gute und reiche Ausbeut abgeben.

Ein Teil der Seite des Berges gegen Aufgang und

Mittag ware meistens zur Kirchen vergabte Waldung, welche aber zum teil ausgereutet, mit gewissen Bodenzinsen beschwehret, und teils, wie mit den Obrigkeitlichen eigentumlichen Gütern 1607. beschehen, verkauffet worden.

Die Schlösser des Wartenbergs, oder derselben Uberbleibseln, kamen endlich, wie schon gesagt worden, an die Stadt Basel; und da in diesem Kaufe auch das Dorf Muttentz mit begriffen war, so sollen zu einer genauen Nachrichte, da unsere Cronicken hiervon schweigen, die nähern Umstände aus denen brieflichen Urkunden angeführet werden. Wir behalten uns zwar vor, das mehrere bey der Abhandlung von Mönchenstein zu erzehlen, hier also nur zu berichten, was Muttentz insbesondere angehet.

Conrad Mönch von Mönchenstein ware mit Schulden beladen, und hat dahero neben andern seinen Gütern, mit Bewilligung seines Lehenherrn Ertzhertzogs Sigmunds, auf Montag nach Sonntag Reminiscere im Jahre 1479. der Stadt Basel die Burgstahl vorder und nider Wartenberg, das Dorf Muttentz samt dem Kirchensatze, den dortigen Dünkhof, Zinse und Zehnden, samt obern und nidern Gerichten, die Hard, und noch verschiedenes, welches hier zu beschreiben unnöhtig, verpfändet. Die Stadt Basel ward sogleich, Kraft

dieses

dieses Briefs in den Besitz dieser Pfandschaft eingesetzet, in folgenden Zeiten aber, als im Jahre 1515., ihro solche vollkommen abgetreten, und den 16. Augstmonat 1517. von Kaiser Maximilian als Ertzhertzogen von Oesterreich hierüber die Bestätigung erteilet, diese Güter von allem Lehenrechte frey gesprochen, und alle Ansprache auf ewig ohne Ausname abgetahn. In diesem Verkaufe ist auch des Kirchensatzes gedacht; Es ist aber zu wissen, daß schon in ältern Zeiten die Stadt Basel einen Leutpriester zu Muttentz zu erwählen, von den Vorfahren dieses edlen Conrad Mönchen erlanget hatte; wie dann, da in dem Jahre 1474. durch den Tod Peters zum Luft, Domherrn zu Basel, die Pfarrey zu Muttentz ledig worden, Ulrich zum Luft sehr inständig gebeten hat, solche seinem Sohne Doctor Arnold zu leihen, welches auch beschehen.

Wenn man der Rechnung der alten Zeitbücher trauen darf, so ist zu glauben, daß schon in den ersten christlichen Jahrhunderten einiges Licht des Christentums in diesen Gegenden aufgegangen, so daß in folgenden Zeiten der Rauracher bischöfliche Gewalt auch hier sich ausgebreitet habe. Die in diesem Dorfe erbaute Kirche, welche mit einer Mauer, daran zween Türme, worunter die Eingänge seyn, umgeben, und also in feindlichen Anfällen zur Be-

schützung dienen konte, war samt der grösten im Turme hangenden Glocke dem H. Arbogasten, ehemaligen Bischofe zu Straßburg, geweihet.

Der Turm war anfänglich nicht so hoch, und ward erst in dem Jahre 1630. um ein merkliches samt dem Helme erhöhet. Unten an dem Ecken desselben ist ein Adler, so wie solchen die von Eptingen in ihrem Wappen führen, in Stein ausgehauen, welches vielleicht ein Zeichen, daß die Eptinger von Brattelen, oder aber diejenigen von Eptingen, welche 1325. von Hertzog Albrecht ein Teil von dem Mönchensteiner Lehen ingehabt, vormalen zu Aufführung dieses Gebäudes einen Beytrag getahn haben.

Ein altes Berainsbuch von 1533. gibt Nachricht von den Zinsen, welche zu Haltung der Frühemesse und anderer Kirchenübungen gewidmet waren; Es gedenket auch des Leutpriesters, darunter derjenige zu verstehen, welchem die Hirtenpflichte als erwähltem Priester oblag, und des Caplanen, welcher in eines andern Name der Kirche abwartete.

Besonders aber ist die von Hans Dürring Mönch von Mönchenstein, Herrn zu Löwenberg, auf den Tag vor Lichtmeß 1444. beschehene Stiftung merkwürdig:

Dieser edle Herr vergabte sehr viele in dem Stiftungsbriefe benamsete Einkünfte dem Prior und Convent der geistlichen Brüder zum rohten Hause, damit so wohl wochentlich auf unser L. Frauen Altar zu Muttentz, als auch fronfastenlich der Gottesdienst fleissig möchte gehalten werden. Die Kirche zu Muttentz hatte an diesen Einkünften auch Anteil, und waren die Brüder zum rohten Hause verbunden, dem Leutpriester oder Kirchherrn zu Muttentz zu gewisen Zeiten einen Bruder die Messe singen zu helfen, hinzusenden.

Aus dieser und andern Urkunden erhellet, daß der Altar der Mutter GOttes vornemlich geweihet ware; und dieser zu Ehren ist auch unter den Einwohnern des Dorfs eine besondere Bruderschaft gestiftet worden.

Diese Layenbruderschaft bestuhnde aus vielen Brüdern und Schwestern, welche ihre Pfleger und besondere Einkünfte hatten, dern Verwaltung bis 1570. beybehalten, alsdann samtliche Kirchengüter dieses Dorfs vereinet und zusamengestossen, und denen Pflegern dieser Bruderschaft der Name der Kirchenpfleger, welche sie noch heut zu Tage tragen, beygeleget worden.

Die Anregung, so in vorhergehendem von dem rohten Hause beschehen, erfordert, daß wir jetzt um

etwas von dem Dorfe abweihen, um eine nähere Erkenntniß von diesem Hause zu erlangen.

Unser Baslerische Geschichtschreiber redet also davon: „Unter dem alten Schauenburg haben die Be-
„ ginen ein clösterlich Leben gehabt, so vom rohten
„ Hause ihre Wohnung dahin verändert, ist in
„ dem Baurenkriege 1525. verwüstet worden; das-
„ selbige rohte Haus ligt zwischen Augst und der
„ Birs an dem Gestade des Rheins, erstlich eine
„ Wohnung der Einsidler Pauliner Ordens. Bru-
„ der Hans Merspurger war im Jahr 1461. Prior;
„ ist hernach von den Beginen eingenommen wor-
„ den.

Verschiedene Urkunde geben uns hiervon ein mehreres Licht: Der obangezogene Brief von 1444. zeiget, daß die edlen Mönchen dazumalen Schirmer dieses Closters waren, welche demselben viel gutes erwiesen. Johannes Walch, dessen Prior, im Jahre 1501. war ein fürsichtiger Mann, der nicht gern einige Einkünfte verlieren wolte; denn als vorgemeldter Vergabungsbrief etwas verblichen war, ruhete er nicht, bis Hans Fridrich Mönch von Mönchenstein, des Stifters Enkel, denselben wiederum erneuert hatte.

Dieses Clösterlein, welches anfänglich in dem

Walde

Walde erbauet war, ist aus einem Wohnplatze eines eintzelen Einsidlers nachwerts der Aufenthalt vieler Waldbrüder worden, welcher zu Ehren der Mutter GOttes, aller GOttesheiligen und St. Antonius und St. Paulus geweihet war. Es mag im Anfange wenige Güter besessen haben, doch erlangte es allgemach mehrere: Schon in dem Jahre 1448. hatte es etwas Waldung, den Wert, (vermuhtlich des Rheins) und die Fischentz, oder das Recht zu fischen, an sich gebracht, und brauchte die gute Vorsicht, sich viele Schirmer und Pfleger auszubitten, welche nicht wol anderst konnten, als daß sie sich desselben annemen mußten; Alleine dieser clösterlichen Staatsklugheit vorzukommen, ward in dem Rahte zu Basel schon 1432. erkant, daß ein Closter nur zween Pfleger von den Rähten haben solte, welche in des Closters Angelegenheiten austretten mußten. Ohngeacht dessen erwiese die Stadt Basel diesen Paulinern viel gutes. Denn da diese Waldbrüder täglich in der Stadt Basel dem Bettel nachzogen, also daß sie dem vorhabenden Bau nicht genugsam abwarteten, so wurde ihnen, um desto besser ihr Clösterlein auszuzieren, in dem Jahre 1463. ein offener Steuerbrief erteilet. Durch diese und andere von der Stadt Basel empfangene Guttahten wurde der Provincial dieses Ordens bey desselben Besuche bewogen, dem Rahte vollkommene Gewalt zu geben, dis

Clösterlein zu regiren, wie solches aus einer alten Urkunde von 1471. erhellet; worauf denn Rudolf Schlierbach und Heinrich Meyer zu neuen Pflegern in gesessener Rahtsversamlung erwählet worden.

Also lebten diese Religiosen in ihrer Einsamkeit mit Gütern und Beschützern begabet, ruhig, pflegten so gar mit einem sich angeschaften Sigill, dessen Abriß auf dem Titulblate steht, ihre etwan errichtende Verträge zu bekräftigen, bis ein ohnverhoftes Unglück sie vollkommen aus ihrer Wohnung verjagte.

Unsere Geschichtschreiber geben uns hiervon nicht die geringste Nachricht; wir glauben aber solche in derjenigen Bulle, welche Papst Julius der Zweyte den 10. Herbstmonats 1512. dem Burgermeister und Rahte der Stadt Basel gegeben, vollkommen entdeckt zu haben: In derselben sagt er deutlich, daß, da das in dem Muttentzer Kirchenbann gelegene Closter, roht Haus genant, durch Feuersnoht dergestalten abgebrant, und in solche Armuht gerahten, daß niemand mehr da wohnen könne; er hiermit zugebe, daß von denen Besitzungen und Gütern des rohten Hauses, welche zu denen Einkünften des Siechenhauses zu St. Jakob geschlagen worden, kein geistlicher Zehnden noch Erstlinge sollen genommen werden.

Auf

Auf die Uberbleibseln dieses abgebranten Gebäudes müssen also die Beginnen ihre Wohnung, allwo sie dennoch keinen festen Sitz fanden, erbauet, und darinnen ihrem Bettelorden, als welcher in den Städten nicht mehr geduldet ward, obgelegen haben. In dem Jahre 1525. erlidten sie zwar von denen gegen die Stadt ziehenden aufrührischen Bauren sehr vieles Ungemach, warden geplündert und verjagt; sie müssen sich aber sogleich wieder in ihrer alten Wohnung eingefunden haben, massen da die Kirchenreformation bald überhandgenommen, in dem Jahre 1526. den 29. Weinmonats erkant worden: Daß dis Schwesterhaus zu Obrigkeitlichen Handen genommen, samt dessen Gerähtschaften verkauft, und denen darinnen sich befundenen Schwestern aus dem erlösten Kaufschilling eine Aussteuer gereichet werden solle, welches auch also beschehen.

Es ist also nicht leichte zu begreifen, auf was Weise diese Schwestern, wie Wursteisen behaubtet, naher Schauenburg gekommen seyn, massen die ausgesteuerten vermuhtlich kein neues Closter in der Basler Bottmässigkeit haben aufrichten können, und das Beginenhaus zu Schauenburg schon im Jahre 1525. zerstöret worden; welches aber bey der Beschreibung von Brattelen näher zu untersuchen stehet.

Wir übergehen hier die Namen derjenigen Besitzer

sitzer, welche dieses Landgut sint 1526. inngehabt, und begnügen uns dem Leser den nunmaligen Eigentümer desselben namhaft zu machen, nemlich Herrn Remigius Frey, des Rahts, gewesener Haubtmann in Kaiserl. Diensten, welcher solches mit einem lauffenden Brunnen, und auf andere Weise mehr geäufnet und verbessert hat.

Wir verlassen aber diese Gegend und wandern in dasjenige Tahl, worinnen vormalen ein anderes Weiberkloster gestanden hat. Wursteisen sagt: „Zwischen „Morgen und Mittag, in einem engen Tahle, „stuhnde ein Clösterlein, Engentahl genant, der „Schwestern von der dritten Regel St. Francis„cus, (nach den schriftlichen Urkunden solte es „heissen St. Bernhards) welche mit Hilfe der „edeln Mönchen dahin genistet, und in dem Jah„re 1525. von den Bauern vertrieben worden.

Von diesem Clösterlein sihet man ausser denen Vertief- und Erhöhungen des zerfallenen Gemäuers, welches mit Grase und Gestäude überwachsen, gar nichts mehr übrig.

In derjenigen Landcarte, welche der berühmte Geörg Fridrich Meyer 1678. über den Muttentzer Bann verfertiget hat, zeigen sich noch sehr deutliche Uberbleibseln dieses in seinem Schutte nunmehr begrabenen Closters; Es seyn zwey Gebäude angedeutet:

Das

Das nähere gegen das Dorf zeiget einen regelmässigen mit einer Mauer umgebenen Viereck, welcher das Closter ausmachte; das andere nahe darbey stehende Gebäude aber hat eine ungleiche Abteilung, und war vermuhtlich der zu der Viehzucht gewidmete Ort.

Es ist glaubwürdig, daß, weil diese Schwestern in dem Jahre 1411. aus der Stadt vertrieben worden, sie sich bey den Edeln des Lands einzuschleichen werden versuchet haben; und also kan die Anlegung dieses Clösterleins ohngefehr in diese Zeit gesetzet werden. So lang es aufrecht gestanden, wissen wir nichts von seinem Schicksale, ausser daß in sehr alten Berainbüchern der Allment und der Güter den Schwestern im Engentahl gehörig gedacht wird. Wie es ihnen aber zur Zeit der Reformation ergangen, zeiget eine den 1. Tag Weinmonats des 1534. Jahrs gegebene Urkunde, darinnen Elsbeth Guglerin die Mutter, Agnes Weggery, Agnes Hübscher, und Sophia Wettery, die Schwestern des Schwesterhauses Engenthal ob Muttenz, St. Bernhard Ordens, mit Beystande ihrer Vögte vorstellen, wie sie aus christlichen Ursachen sich des abgesönderten clösterlichen Wesens, welches in H. Schrift gantz wenig gegründet sey, begeben, und in dem Name GOttes zu einem wahren Christenstande, den sie aus Unwissen-

wissenheit verlassen, eintreten wollen, und dahero ihr Schwesterhaus mit allen vergabten Gütern dem Rahte zu Basel in bester Form Rechtens übergeben.

Hierauf ward aus Hohobrigkeitlichem Befehl unter den Gottshauspflegern des Engentahls und St. Claren der mindern Stadt Basel, ein Vertrag den 2. Weinmonat gleichen Jahrs, also den Tag nach der Ubergabe errichtet, und diesen in den weltlichen Stand getretenen Schwestern ein reiches Leibgeding in Geld, Korn und Wein bestehend, angedungen, anbey denenselben das Haus und Stöcklein, so in dem hindern Clostergarten zu St. Clara gelegen, und der dortigen Aebtissin vormalige Wohnung war, mit samt dem Garten diß und jenseit des Bachs, von der höltzernen Wande an, wie es dazumalen unterschlagen gewesen bis an die grosse Küche, zur Wohnung eingegeben, allwo sie den Schleyer abgelegt, und die gewohnliche Kleidung angezogen haben.

So wenig nun von dem ehemaligen Gebäude des Engentahls, dessen Gegend auf der ersten Kupfferblatte, mit der Zahle 2. bemerket ist, übrig steht; so wenig Spuren findet man von demjenigen Lusthause, welches, wie unsere Baselcronick sagt, Hartmann Mönch, Bischof zu Basel, in dem Jahre

1406.

1406. in einer Matten erbauet, und Fröscheneck genant hat; So viel ist gewiß, daß zur Zeit des Baslerischen Concilium der damalige Baselische Bischof sich öfters allda aufgehalten habe, damit er von den vielen Bewirtungen der Väter dieser heiligen Versamlung verschonet bleiben möchte.

Der einer gewisen Gegend zwischen dem Dorfe Muttentz und dem Birsfluße gelegener Wiesen, so wohl als der angräntzenden Waldung, noch heutiges Tages gebliebene Name Fröscheneck, wie auch einige Stücke von altem Gemäuer, zeigen uns den Platz genugsam an, wo ehemals dieses bischöfliche Landhaus gestanden habe; die sumpfichte Art des dasigen Bodens aber lässet nicht unwahrscheinlich vermuhten, daß besagtes Gebäude ein Weyerhaus müsse gewesen seyn; auf welche Gedanken uns der Name Fröscheneck auch selbst zu leiten scheinet, welcher keinem Gebäude mit besserm Fuge, als denjenigen kan beygelegt werden, welches in einem mit quackenden Froschen wohlbevölkerten Weyer aufgeführet steht. Die in der ersten Kupferblatte mit 3. bezeichnete Stelle zeiget die ehemalige Lage des Froschenecks.

Ehe wir die Untersuchung der um Muttentz herum befindlichen Denkmale alter Gebäude beschliessen, müssen wir billig annoch einer Merkwürdigkeit dieser Art Meldung tuhn.

Auf

An der von dem Dorfe bis an den Birsfluß gehenden Kreutzstrasse, stehen auf einer kleinen Anhöhe noch zwey in der ersten Kupfferblatte mit der Zahl 4. bemerkte Bruchstücke von Säulen, welche in dem Durchschnitte 2. Schuhe 4. Zolle haben, und 9. und ein halben Schuhe von einander entfernet seyn. Weilen auch die Spur von einer dritten zu finden ist, so könnte man vielleicht glauben, daß dis die Uberbleibseln eines zerfallenen Hochgerichts seyn; alleine, wenn man bedenket, daß die Gräntzen der schon ehemals zu dem Dorfe gehörigen Güter bis an die Birs, wie noch heut zu Tage, gegangen, und daß an dem Gestade derselben schon ein Hochgericht stehe, auch in denen ältesten Berainsbüchern des Hochgerichts an der Hardt, hingegen aber einer Capelle bey den Neusätzen, oder neu angelegten Reben, gedacht werde, so muß man in Betrachtung, daß die Hardt vor Zeiten viel grösser gewesen, mithin sich fast bis an die nunmalige Schantze bey St. Jakob erstrecket, und der Ort dieser Säule gantz nahe an dem neu angelegten Rebgelände liege, zugeben, daß dieses Gemäuer die Uberbleibseln einer vormaligen Capelle seyn; zu diesem kommt, daß man allhier einen gepflasterten Boden findet, und die alten Einwohner des Dorfs sich noch wohl zu erinnern wissen, daß mehr Gemäuer allhier gestanden, auch unter dem gepflasterten Boden ehmalen ein Gewölbe gefunden worden ist; hierzu

Hierzu kömmt überdis, daß sich da eine Wegscheide findet, allwo gemeiniglich die Capellen pflegten hingesetzet zu werden.

Wir kommen nunmehr mit unserer Beschreibung zu dem Dorfe selbst, welches auf einer fruchtbaren Ebne an dem Fusse des Wartenberges angebauet ist, gegen Morgen, Nidergang und Mitternacht aber ein ungleich offenes Felde hat. Seit der in der Kirche eingeführten Reformation seyn dessen Einwohnern zu Seelenhirten und Predigern nachfolgende gegeben worden:

In dem Kirchenbuche ist M. Heinrich Schön in dem Jahre 1530. als der erste aufgezeichnet.

Da aber in andern Schriften desselben auch in dem Jahre 1520. gedacht wird, so ist zu muhtmassen, daß er vor der Reformation schon dieser Gemeinde vorgestanden, und da er dieselbe auch angenommen, in dem gleichen Amte seither verblieben sey.

1532. M. Balthasar Vögelin.
1554. M. Johannes Groll, vormaliger Prediger zu Kilchberg.
1560. M. Jakob Meyer, ward Pfarrer bey St. Alban.
1565. M. Johannes Hospinianus.

1576. M. Conrad Holtzinger, vormaliger Prediger zu Langenbruck.

1597. M. Philipp Vetterlin, vormaliger Prediger zu Bretzweil.

1607. M. Ezechiel Falkeisen, ward Pfarrer im Spittahl.

1618. M. Fridrich Koch genant Essig, vormaliger Prediger zu Möndenstein, kam von Muttentz auf Tennicken.

1629. M. Samuel Keßler, ward Helfer in der mindern Stadt.

1630. M. Emanuel Ull.

1648. M. Joh. Rudolf Parcus, kam nacher Leuffelfingen.

1657. M. Marx Keller, kam von Leüffelfingen hieher.

1667. M. Theodor Beck.

1673. M. Johann Bauhin, ward nachwerts Pfarrer bey St. Elisabethen.

1689. M. Joh. Rudolf Hofmann.

1713. M. Joh. Rudolf Baßler.

1721. M. Fridrich Merian, nunmaliger Prediger zu Rümlingen, und Decanus des Wallenburger und Homburger Capituls.

1726. M. Benedickt Socin.

1738. M. Joh. Ulrich Thurneysen, vormaliger Prediger zu Aristorf.

1747. Herr M. Hieronymus Annone, welcher mit vielem Eifer und unverdrossener Arbeit das Heil seiner anvertrauten Gemeinde befördert.

Wir würden uns einer sträflichen Saumseligkeit schuldig machen, wenn wir des ehemals zu Muttetz gestandenen Dünkhofes keine Meldung tuhn solten. Obwolen zwar der eigentliche Ort desselben heutiges Tages nicht leichtlich kan bestimmet werden, so wissen wir doch, daß von diesem Dünkhofe der Rechtszug an die in der Dompropstey zu Basel befindliche Leimenstegen konnte vorgenommen werden. Die Rechte des Dünkhofes bestunden aber meistenteils in verschiedenen mit dem Feldsiechenhause bey St. Jakob gehabten Verträgen, von welchen die annoch heut zu Tage beobachtete Gewohnheit, nach welcher an die Feldknaben von Muttentz ein bestimmtes in Brod und Käse abgegeben wird, herzuleiten ist. Das Frohnrecht aber, welches einigermassen auch zu dem Dünkhofe gehörete, ward ehmals von den Freülern zu Basel besessen; kam aber samt den übrigen Gerechtigkeiten erstlich Pfandsweise und nachwerts kaüflich an die Stadt Basel.

Ubrigens muß dieses Dorf mit Recht für einen

wohlangebauten Ort, worinnen keine Strohhütte sich findet, und in welchem eine zahlreiche Bürgerschaft anzutreffen ist, gehalten werden.

Das auf den Wiesen sowol als in dem Gebürge und in denen Waldungen haüfig weidende Vieh von allen Gattungen ist ein klares Beweistumm, daß der Landmann allhier die Viehzucht mit vieler Sorgfalt und gutem Fortgange besorge. Das Land gibt genug Korn für seine Einwohner; an Wein haben sie einen Uberfluß, und sammeln weit mehr Futter für das Vieh, als zu dem Unterhalte des ihrigen nöhtig ist.

Die Lage des Dorfes ist sehr angenem und schön, und wenn sie gleich von dem öftern Ost- und rauhen Nordwinde bestrichen wird, so bedecken sie hingegen die Berge von den ungesunden Mittagswinden gäntzlich.

Dahero auch die besten Obsbäume, wormit diese Gegend reichlich besetzet ist, absonderlich die angenemsten Birnen- und Apfelbäume, meistens in den Tählern gepflantzet stehen, allwo die harte Luft die zarte Blühte nicht beschädigen, noch die vollkommene Reiffe der Früchte verhindern kan. Diese günstige Lage befördert allhier insonderheit das Wachstum der Kirschen und Zwetschen, davon

die Einwohner alljährlich eine erstaunliche Menge zu Markte tragen, und sich dadurch ein reichliches Einkommen verschaffen.

Ein aus den Bergen gesammeltes Bächlein von gesundem Brunnwasser, welches über dem Dorfe einen Weier oder Wasserhalter anfüllet, und an welchem im Jahre 1623. eine Mahlmühle hat sollen aufgerichtet werden, die aber nicht zum Stande kam, durchfliesset dasselbe der Länge nach, und bewässert hernach die darunter ligenden Wiesen; die übrigen bessern Brunnquellen aber geben sechs hin und wieder in dem Dorfe aufgestellte laufende Brunnen; also daß, obschon kein Wasser die Wiesen zu durchwässern in Uberflusse vorhanden ist, man dennoch zu dem täglichen Gebrauche der Menschen und des Viehes damit wohl vergnügt seyn und auskommen kan.

Nun seyn die Waldungen zu beschreiben übrig: Der Wartenberg sihet mit seinem Kopfe gegen Morgen, denn lenken sich die Waldungen hinter dem Dorfe herum, gegen Mittag und Abend bis an den Birsfluß bey Mönchenstein.

Der Wartenberg ist also mit Buchen; die Lachhalde, so sich gegen Mittag kehret, mit Gesträuche;

Ober und nider Zinkenbrunn mit Eichen, Rohteis mit Buchen;

Sultz, so ein hoher Berg mit 2. Köpflein, mit Buchen, allwo die sogenannte Waldstege, so ein Wege in das Holtz ist, bewachsen;

Underflesch;

Langenstrick;

Engentahls Köpflein, mit gleichem Holtz bewachsen;

Die Lachen;

Die Eselhalden;

Die Rütenen;

Der Geißspiel, im Jahre 1478. Gänsspiet genannt, vielleicht von der Weide der Gänse, welche in den alten Zeiten in grosser Anzahl von den Einwohnern dieser Gegenden gehalten worden.

Kirchenholtz und Rütinhard seyn samtlich Eichwälder; dahero auch bey fruchtbarer Eichellese eine grosse Menge Schweine in diesem Dorfe gemästet, und viele derselben an andere Orte verkaufet werden.

Nun

Nun kommen wir auf die Geschichte, welche sich in oder bey diesem Dorfe zugetragen haben, und bemerken erstlich überhaubt, daß die Kirchweihen, welche nach eingeführter besserer Kirchenzucht abgeschaffet worden, allhier ehmalen mit vieler Lustbarkeit begangen worden, auch öftern Anlas zu vielen Händeln und Streitigkeiten gegeben haben; wie denn im Jahre 1413. da ein Bürger von Basel bey einer solchen tödtlich verwundet worden, und darauf gestorben, die Stadt die fehlbaren auf das schärfste wollte gestraffet wissen; und ohngeacht daß dieses Dorf noch nicht unter ihrer Botmässigkeit war, dennoch, vielleicht kraft eines Pfands oder andern Rechtens, das Urteil selbsten in gesessenem Rahte gesprochen, und auf vieles Vorbitten des Custos der hohen Stift, welcher vermuhtlich zugleich die Pfrund Muttentz dazumalen muß gehabt haben, sich darmit begnüget, daß die Tähter ein ewiges Licht und viele Kertzen in derjenigen Kirche, allwo der Erschlagene zu Basel begraben worden, in ihrem Kosten unterhalten müssen.

Ubrigens kan angemerket werden, daß zu dieser Zeit die nächst angelegene Einwohner der Dörfer an der Birse, meistenteils in Sommerszeiten auf derselben trockenen Inseln oder Werdten zusamen kamen, allda ihre Lustbarkeiten und Leibsübun-

gen zu halten, also daß sie Hütten aufschlugen, assen und tranken, bis solches durch ein Obrigkeitliches Verbot aufgehoben ward.

Unsere Geschichtschreiber erzehlen uns, daß diejenige Zusamenkunft, welche zwischen Kaiser Conrad, Heinrich des Zweyten Nachfolger, und König Rudolf in Burgund in dem Jahre 1032. beschehen, bey Muttentz vorgegangen sey, allwo diese Herren in offenem Felde sich vereinbaret, und nachwerts in der Stadt Basel sich vollkommen wegen dem Königreiche Burgund verglichen haben.

Ein sogenanntes Civilegium vom Jahre 1378. oder Verzeichniß derjenigen, welche in das allhiessige Burgerrecht aufgenommen worden, gibt uns nachfolgende Geschichte an die Hand:

Daß als man etliche Wochen vor Johannestage dieses Jahrs für das Schloß Wildenstein gezogen, unter dem Bürgermeistertumme Johann Puliant des Ritters, verschiedenen Personen, da man nahe an Muttentz kam, das Burgerrecht erteilet worden sey. Es warden mit dieser Ehre wohl 300. Männer, deren Geschlechter heut zu Tage meistens ohnbekannt seyn, begabet; unter denen aber, deren Name bis auf unsere Zeiten fortgepflantzet worden,

den, und deren Nachkommende annoch in blühendem Stande sich befinden, ward Hans Falkner gezehlet.

Es verdienet allhier allervorderst angemerket zu werden, daß in selbigen Zeiten die Stadt mit vielen Einwohnern, die keine Burger waren, besetzt gewesen sey. Dazumal hielte man für die ruhmwürdigste Art das Burgerrecht zu erwerben, wenn einer in denen kriegerischen Auszügen seine Tapferkeit zu erkennen gab, und Proben des Eifers in Gegenwart seiner Mitbuhler und der schon angenommenen Bürger ablegte.

Mit welchen Feyerlichkeiten solches beschehen sey, ereignet sich vielleicht zu einer andern Zeit Anlas zu untersuchen; überhaubt muß man wissen, daß solches teils in der Stadt, teils auf dem Felde, gemeiniglich nach erhaltenem Siege beschah; Doch gab es auch Fälle, da Bürger angenommen worden, ohngeacht keine Schlacht gehalten, dennoch die Mannschaft um ihre Begihrde zum Streit zu erweisen, schon in dem Felde stuhnde, der Feind aber allbereit durch die Verbündten gedemühtiget ware. Insgemeine ist erwiesen, daß gleichwie nach glücklich erlangtem Siege die, welche wegen ihren vortreflichen Taten vor dem gantzen Kriegsheere zu Rittern geschla-

gen worden, also auch die Bürger auf ohngefehr gleiche Weise vor dem Kriegsheere als würdige Glieder des Staats öffentlich ausgeruffen worden.

Nur fragt sich, da man von besagtem Auszuge gen Wildenstein keine Spuren sonsten findet, aus welchem Anlase solcher eigentlich beschehen sey? Hierüber wollen wir unsere Gedanken eröfnen:

Die Edelleute der Stadt Basel lebten in dem Jahre 1377. mit denen übrigen Bürgern der Stadt in einigem Streite; der gleiche Puliant, dessen oben gedacht wird, ware unter deren Anzahl, sie vereinten sich aber wiederum sehr genau; Und dieweil der damalige Bischof Johannes de Vienna ein kriegerischer ohnruhiger Herr war, welcher alle Streitigkeiten mit dem Degen entscheiden wollte, auch einige Bürger von Basel von dessen Kriegsleuten beschädiget worden, ergriffe die Stadt die Partey seiner Feinde, namen mit Hilfe der Verbündten viele Schlösser ein; und kan also gar leicht auch dazumalen der Zug auf Wildenstein, welches die Partey des Bischofs gehalten, vorgenommen worden seyn.

In dem Jahre 1393. an dem Sonntage nach St. Martins Tag ward die unvermuhtete Bot-

schaft

schaft naher Basel gebracht, daß einige Edelleute mit vieler Mannschaft das Dorf Muttentz feindlich angefallen, viele Verwůstung darinn angerichtet, auch 300. Mann derselben zu Pferde auf das Felde sich hinaus gezogen håtten; Alsobald ward in der Stadt, weilen sie und die ihrigen viele Pfandschaften in diesem Dorfe hatten, der Auszug mit bewafneter Hande gutbefunden, solcher vorgenommen, die Feinde verjaget, und die gestörte Ruhe hergestellet.

Ohngeachtet nun dieser Kriegszuge, nach der Gewohnheit damaliger Zeiten, sich bald wiederum geendiget hat, so muß man dennoch an der Anzahl derjenigen, so dazumalen das Burgerrecht verdienet, abnemen, daß der Feind zahlreich und mächtig gewesen sey, massen 491. Personen aus der grossen Stadt, und 96. aus der mindern, bey diesem Anlase eine so edle Belohnung empfangen haben.

Da in dem 1444. Jahre die so sehr berühmte Schlacht bey St. Jakob geschehen, in welcher wenige Schweitzer wider die fürchterliche Macht des Delphins, Carls des VII. Sohns, so ruhmlich gestritten, waren unter der Anführung des Herrn von Dammartin viele tausend Mann der sogenannten armen

men Jäcken naher Muttentz verlegt, welche aber von denen von Farnsperg herabkommenden Schweitzern zuruck getrieben worden, also daß diese weichenden Soldaten, wie aus denen Schriften, so hierüber vorhanden, zu ersehen, aus Wuht und Raache dieses Dorf vollkommen ausgeplündert, und die auf der Strasse angetroffene und mit Kaufmannsgütern beladene Lastwägen weggenommen haben.

Hatte nun das in der Schlachte bey St. Jakob gebrauchte grobe Geschütz diese gantze Gegend mit Schrecken erfüllet, so war hingegen der Knall von denen zwo Feldschlangen, welche den 16. Brachmonats 1445. nahe an der Strasse bey Muttentz aufgeführet worden, sehr erfreulich, als des in dem Concilio erwählten Papsts Felix, des Fünften Tochter, Margaretha von Saffoyen, mit 300. Pferden und 1600. Mann zu Fusse von Basel aus eingeholet ward; welche letztere Begebenheit bey Wurfteisen aufgezeichnet zu finden.

In dem Jahre 1447. fielen die Edeln von Falkenstein, wie Johannes Groß schreibet, feindlich in Muttentz ein, und führten etliche Einwohner, wegen der mit denen edeln Mönchen von Löwenberg habenden Streitigkeiten, hinweg.

In den Jahren 1526. bis 1532. erregte in diesem Dorfe, wie in vielen andern, die aus Anlas der Reformation von den Untertahnen gesuchte ohngegründete Freyheit viele Unruhen, die aber bald wiederum ihre vollkommene Endschaft erreichten.

Das Jahr 1605. ist zu Basel merkwürdig, wegen dem grossen Zielschiessen mit Feuerrohren auf der Schützenmatte, worzu nebst denen Eidsgenossen auch Fürsten und Herren zur Belustigung eingeladen worden. Damit nun alles in guter Ordnung zugehen möchte, ward nebst vielen aufgeschlagenen Zelten eine besondere Schreibstube erbauet, auf daß unter gewiser Aufsicht sowohl die Beylagen, oder der so genannte Doppel, richtig möchte aufgeschrieben, als auch die Schüsse in Ordnung aufgezeichnet werden. Die Einwohner von Muttentz wußten sich diese Gelegenheit wohl zu Nutze zu machen, kehrten den 16. Heumonat, nach geendigtem Schiessen, vor E. E. Raht, stellten ihren Gehorsam in den kriegerischen Ubungen und dem Zielschiessen untertähnigst vor, mit Bitte: ihnen, weilen sie kein Schützenhaus hätten, und bey ungütlicher Witterung nicht wohl fortkommen könnten, diese Schreibhütte zu überlassen; worinnen ihnen gnädige Willfahr erzeiget ward.

Hierauf

Hierauf ward diese Schreibstube abgebrochen, naher Muttentz gebracht, und allda wiederum aufgerichtet, allwo sie bis auf den heutigen Tage stehet, und anstatt eines Schützenhauses dienet.

Da wir nun keine besondere, das Dorf Muttentz betreffende Geschichte mehr anzuführen haben, so bemerken wir annoch, daß so oft unsere Nachbarschaft mit Kriegsvölkern überzogen, und unsere vaterländischen Gräntzen mit der getreuen Mannschaft der Eidsgenossischen Zuzugsvölker besetzet worden, das Dorf Muttentz, als ein der Stadt und der Schantze bey St. Jakob nahe gelegener Ort, starke Einquartierungen hatte, und gemeiniglich die Herren Zuzüger von Hochlöbl. Orten Zürich oder Bern dahin verlegt worden.

Vielleicht erwartet der Leser, daß wir hier annoch von dem Birsfelde, und von der an dem rechten Ufer des Birsflusses, gerade gegen St. Jakob hinüber, gelegenen Schantze, als welche auf dem zu Muttentz gehörigen Boden angeleget ist, reden werden. Alleine, da wir das erstere mit Bedachte in eine folgende Abhandlung verschieben, diese Schantze aber von keiner grossen Erheblichkeit ist, und nur bey sich ereigenden gefährlichen Laüften mit einiger Mannschaft besetzet wird, so haben wir nicht

nicht viel merkwürdiges von ihren Schicksalen zu berichten. Sie ward in dem Jahre 1678. zu der Zeit, als Rheinfelden belagert war, und bey Hüningen eine Frantzösische Armee gesammelt worden, auf Gutbefinden der Eidsgenossischen Herren Kriegsrähte, welche dazumalen mit 5400. Mann Zuzugsvölkern allhiesige Gräntzen bewacheten, nebst einigen Linien aufgeworffen, und in dem Jahre 1689. kraft des auf einer Eidsgenossischen Tagleistung zu Baden genommenen Entschlusses, von Herrn Haubtmann zur Kandten, aus Freyburg, und Herrn Geörg Fridrich Meyer von Basel, beyden Ingenieurs, in denjenigen wehrbaren Stand gesetzet, in welchem sie sich nunmehro befindet.

Doch werden unsere Nachkömmlinge in den Jahrbüchern das Angedenken einer gegen diese Schantze vorgenommenen Belagerung finden. Denn nachdem sich eine Freycompagnie junger Baselischer Mannschaft zusamen getahn, welche sich mit vieler Geschicklichkeit in den Wafen geübet, so hat dieselbe in dem Jahre 1746. sich auch vorgenommen eine Belagerung vorzustellen. Die Schantze bey St. Jakob ward zu der Ausführung dieses Vorhabens auserſehen. Man teilete sich den 13. Brachmonats obgedachten Jahres in zween Hau-

sen, dern der eine sich in der Schantze, zu Verteidigung derselben, fest setzete, der andere aber die Belagerung vornam. Das Feuer der Belagerten und der Belagerer war heftig, und zeugete von der Fertigkeit beyder Teile, bis endlich die Ubergabe des Platzes erfolgete, und die unter dem Zuschauen einer grossen Menge Volkes geschehene Belagerung ihre Endschaft erreichete.

Natürliche Merkwürdigkeiten.

Von den Bäumen, Stauden u. Kräutern des Muttenzer Berges.

Wenn eines jeden Landes Merkwürdigkeiten und Seltenheiten in Ansehung des dreyfachen Naturreiches, wie auch der Luft und Winde mit ihren vielfältigen Abänderungen durch Kälte und Wärme, Schwäre und Leichtigkeit, Tröckne und Feuchtig-

keit von Thau, Regen, Schnee, Risel, Hagel, Ausdünstungen, Entzündungen, und anders mehr, genau beschrieben wären; Wenn sich auch alsdenn die Einwohner bemüheten solche Naturschätze und Merkwürdigkeiten in allgemeinen und besondern Nutzen zu ziehen; so würden ihnen daher unendliche Vorteile und Lebensbequemlichkeiten zuwachsen, darunter man auch gar wohl mancherley Arten der Gemühtsbelustigung und Freude verstehen kan. Denn gleichwie die Naturkunde überhaubt einen überausgrossen Nutzen in dem menschlichen Leben hat; also muß die Erforschung und Beschreibung der natürlichen Seltenheiten einer jeden Gegend, als ein grosser Teil derselben, ins besondere viel zu bemeldtem Nutzen beytragen. Die Erkenntniß der Natur bestätiget den Menschen in der Erkenntniß GOttes, und muntert ihn zum Lobe und zur Verherrlichung des allmächtigen Schöpfers und Erhalters aller Dinge auf; Neben dem gewähret sie ihm auch die Herrschaft über die Creaturen. (*a*)

Weil aber nicht ein jeder Mensch vermögend ist durch eigene Aufmerksamkeit und Erfahrung zu einer hinlänglichen Kenntniß der natürlichen Merk-

wür-

(*a*) S. Hrn. Prof. Wolfens Vorrede in L. Phil. Thümmigs Versuche einer gr. Erläuter. der merkw. Begebenh. in der Natur. Marp. 1735. 8vo.

würdigkeiten und Begebenheiten eines jeden Landes und der daraus fliessenden Vorteile zu gelangen; so haben sich fast zu allen Zeiten gelehrte und erfahrne Naturkündiger gefunden, welche dergleichen Untersuchungen vielfältig anstellten, und solche hernach zu gemeinem Besten durch den Druck bekannt machten. Könige und Fürsten selbsten haben zu verschiedenen Zeiten den Nutzen und die Vorteile, welche aus denselben entstehen, eingesehen, und zu dem Ende geschickte Männer mit grossem Aufwande reisen, und dergleichen natürliche Länderbeschreibungen vollenden lassen. Der grosse Alexander ließ in dieser Absicht dem griechischen Weltweisen Aristoteles eine gewisse Summe Geldes anweisen, eine Histori der Tiere auszufertigen. Eben so soll auch König Carol der erste in Engelland dem berühmten Naturforscher Harväus zu gleichem Zwecke viel Geld gegeben haben. Wir könnten auch gar leichte eine Menge solcher Naturbeschreiber neuerer Zeiten anführen, wenn es nöhtig wäre; wir wollen aber dismal in unserm Vaterlande bleiben, und nur allein des sel. Doct. Scheuchzers gedenken: Wie viele nützliche Entdeckungen, wie viele belustigende Erzehlungen hat nicht dieser vortrefliche Zürichische Naturkündiger durch seine Naturgeschichte des Schweitzerlandes bekannt gemacht? wodurch er so wohl als durch

seine übrigen gelehrten Werke und Schriften seinen Namen verewiget hat. In bemeldten Schriften seyn zwar schon viele Wasser, Brünne, Versteinerungen und anders mehr aus der Landschaft Basel beschrieben, auf die wir auch hin und wieder in unsern Versuchen, wo es nöhtig seyn wird, uns beziehen werden. Dessen ungeachtet aber können wir auch an behörigen Orten dasjenige von Pflanzen oder Kräutern, Versteinerungen und anderm, zumischen, so in gedachten Naturgeschichten nicht angebracht worden; oder auch über die schon bemeldten Gegenden noch andere anzeigen, wo wir selbige gefunden haben. Hr. Professor Burget von Welschneuenburg hat in seinem zu Paris 1742. in französischer Sprache gedruckten Tractat auch viele Orte unserer Landschaft benennet, allwo versteinerte Muscheln anzutrefen seyn. Wir haben aber noch an andern Orten mehr gesehen, die wir zu seiner Zeit anführen können. In den Samlungen von Naturseltenheiten Hrn. Prof. Scheuchzers zu Zürich; Hrn. Dr. Langen zu Lucern; Hrn. Prof. Burgets zu Welschneuenburg, und andern mehr, sihet man viele schöne und seltene Stücke, die in unserer Landschaft Basel hin und wieder seyn entdecket worden. Wir wenden uns aber itzo in diesem zweyten Abschnitte zu denen Blumen und Kräutern, die in dem Muttenzer Gefilde und auf den dabey ligenden

den Bergen wachsen. Allhier ist unsere Absicht zwar nicht, alle und jede Kräuter zu benennen, die bey uns aller Orten auf den Wiesen, Feldern, und in den Wäldern gemein seyn; sondern vornemlich nur diejenigen, so etwas seltener, oder doch meistens nur auf Gebirgen, und in unserer Landschaft bey Muttenz, hervorkommen. Wir haben in dem vorhergehenden den Muttenzer Berg in Ansehung der Altertümmer, der angenemen Lage und Aussicht, betrachtet; nun können wir auch desselben Blumen- und Kräuterschmuck in Augenschein nemen: Da bemerket man überhaubt, daß der Muttenzer- oder Wartenberg in Ansehen anderer unserer Gebirge an Blumen und Kräutern, die eben nicht aller Orten gesehen werden, sehr reich sey. Gleichwie allhier die Schweitzergebirge und Alpen allmählich einen Anfang nemen, also zeigen sich auch schon auf dem Wartenberge verschiedene Alpenkräuter, die nicht nur zum Teile auf andern Schweitzerbergen, sondern, welches sehr merkwürdig ist, auch auf den Alpen der entlegensten Länder in Schweden, Lappland, und anderswo, gefunden werden. Der berühmte Kräuterkenner Caspar Bauhin hat vormals schon ein besonderes Verzeichniß der Kräuter des Muttenzer Berges angefangen; es seyn aber darinn nur die Bäume und Staudengewächse enthalten. Diese

Beschreibung befindet sich in einem Teile von Briefen unter den Zwingerischen Manuscripten. Will sich nun jemand von dem Muttenzer Berge und dessen Nebenanhöhen, einen Blumen- und Kräuterstraus brechen, so kan er aus folgendem Verzeichniß nach Lust und Wohlgefallen wählen, die ihm nützlich oder angenehm seyn. Wir haben hier nicht für nöhtig erachtet neben den deutschen Artnamen mehr lateinische, als die aus des Caspari Bauhini Pinace und Prodromo Theatri botanici, Basil. 1674. 1671. 4to. und aus den Institutionibus Rei herbariæ Joseph. Pitton Tournefort. Paris. 1700. III. Voll. 4to. zuweilen auch aus des Joh. Bauhini Historia Plantar. universal. Ebroduni, 1650. III. Voll. fol. beyzusetzen. Ein Liebhaber der Blumen und Kräuter kan in den alten und neuen botanischen Schriften nach Belieben ein mehrers nachschlagen. Mit diesen haben wir auch der in der Arzneykunst gebräuchlichen Kräuter Kräfte und Würkungen kürzlich angemerket.

1. Weisser Bergahorn. Acer montanum, candidum. C. B. P. 430. T. 615. blühet im Mayen.

2. Gelbe Wolfswurz. Aconitum lycoctonum, luteum. C. B. P. 183. T. 424. ist ein giftig Kraut, so im Brach- und Heumonat zwischen dem Gesträuche des Wartenbergs blühet.

3. Juden-

3. Judenkirschen. Alkekengi. offic. T. 151. Solanum vesicarium. C. B. P. 166. blühet im Brachmonat, in den Bergreben. Die Beeren werden wider den Stein und Geschwiere der Nieren und Harnblase in Zeltlein, destill. Wasser und auf andere Art gebrauchet.

4. Breitblättiger Waldknoblauch, Bärenknoblauch, Gerinsel, Ramsern. Allium sylvestre, latifolium. C. B. P. 74. T. 383. Wenn die Kühe viel davon fressen, gerinnet die Milch gerne, bringt auch der Butter und dem Käse einen unangenemen Geruch und Geschmack; blühet im Mayen.

5. Kreutzbeer. Lonic. Alnus nigra, polycarpos. C. B. P. 428. blühet im Mayen.

6. Faulbaum, Leüsbaum, Zapfenholz. Alnus nigra, baccifera. C. B. P. l. c. Frangula. T. 612. blühet im Mayen.

7. Niedrig Bergklebkraut mit breiten Blättern. Asperula sive Rubeola montana, odora. C. B. P. 334. Aparine latifolia, humilior, montana. T. 114. blühet im Mayen und Brachmonat am Berge.

8. Haselwurz. Asarum. C. B. P. 197. T. 501.

blühet schon im Merzen im Bergwalde. Die gepülverte Wurzel auf ein Quintlein in Brühen oder Wasser eingenommen, macht erbrechen.

9. Schwalbenwurz. Asclepias flore albo. C. B. P. 303. T. 93. blühet im Mayen auf dem Berge. Die Wurzel innerlich gebraucht, wärmet milde, widerstehet dem Gifte, und treibet den Harn ꝛc.

10. Bergsternkraut mit glatten Weidenblättern und gelben Blumen. Aster montanus, luteus, Salicis glabro folio. C. B. P. 266. T. 483. blühet im Augstmonat.

11. Bergtäschelkraut, Hirtentasche- oder Seckelkraut. Bursa pastoris montana, Globulariæ folio. T. 216. Thlaspi alpinum, Bellidis cœruleæ folio. C. B. P. 106. blühet im Mayen.

12. Grosse Glockenblumen mit Pfersichbaumblättern. Rapunculus persicifolius, magno flore. C. B. P. 93. Campanula Persicæ folio. T. 111. blühet im Heumonat auf den Bergwiesen, und wird zuweilen wunderförmig gefunden. Sihe Theod. Zwingers Kräuterbuch neueste Auflage. p. 458.

13. Wil-

13. Wilder Petersilg, Ackerpeterlein, Klettenpeterlein, Ackerkletten. Caucalis arvensis, echinata, parvo flore & fructu. C. B. P. 152. T. 323. blühet im Heumonat bey den Bergreben. Innerlich gebraucht reiniget das Geblüt, treibet den Harn, und eröfnet die Verstopfungen.

14. Wilder, purpurfärbiger Gebirglattich. Chondrilla Sonchi folio, flore purpurascente, major, & minor. T. 475. Lactuca montana, purpureo-cœrulea, major. C. B. P. 123. blühet im Brachmonat im schattigen Berggesträuche.

15. St. Christofelskraut. Christophoriana vulgaris, nostras, racemosa, & ramosa. T. 299. Aconitum racemosum, an Actæa Plinio. C. B. P. 183. blühet im Mayen.

16. Wilder Sperberbaum. Cratægus, folio laciniato. T. 633. Mespilus Apii folio, sylvestris, non spinosa. s. Sorbus torminalis. C. B. P. 454. und

17. Wilder Sperberbaum mit runden gekerbten Blättern. Alni effigie, lanato folio, major. C. B. P. 452. Cratægus folio subrotundo, serrato, subtus incano. T. 633. blühen im Mayen auf dem Berge.

18. Gebirgerdepheu, Gundelreben, Gunderman. Hedera terrestris, montana. C. B. P. 306. blühet im Sommer, und hat mit der gemeinen Art gleiche Kraft und Wirkung.

19. Gemein Zahnkraut mit weichen Blättern. Dentaria pentaphyllos, foliis mollioribus. C. B. P. 322. T. 225.

20. = = mit rauhen Blättern, foliis asperis. C. B. P. T. loc. cit.

21. Siebenblättig Zahnkraut. Dentar. heptaphyllos. C. B. P. T. loc. cit. blühet im Mayen.

22. Gelbe Fingerhutblume, grosse gelbe Waldglöcklein. Digitalis lutea, magno flore. C. B. P. 244. T. 165. blühet im Heumonat.

23. Wiesenschaftheu mit längsten Stängeln. Equisetum pratense, longissimis setis. C. B. P. 16. wächset auf den feuchten Wiesen.

24. Schaflinse mit Scorpionskrautsschötgen. Colutea siliquosa, sive Scorpioides major. C. B. P. 397. Emerus Cæsalp. T. 650. blühet im Mayen auf dem Berge gegen Mönchenstein.

25. Hariger weisser Hederich mit uneingeschnittenen Blättern. Erysimo similis, hirsuta, non lacinia-

ciniata, alba. C. B. P. 100. Prodr. 42. blühet im Mayen an dem Schlosse Wartenberg.

26. Deutsch Roßeisenkraut mit den Schötgen auf den Wipfeln der Stengel. Ferrum equinum, germanicum, ſiliquis in ſummitate. C. B. P. 349. T. 400. blühet im Mayen auf dem Berge.

27. Rohter Steinbrech. Filipendula vulgaris, an Molon Plinii? C. B. P. 163. T. 293. wird auf den Bergwiesen gegen Mönchenstein gefunden, und in der Arzney gebrauchet, zu verdinnern, den Harn zu treiben, die Blehungen, den weissen Fluß der Weiber, und die goldenen Adern zu vertreiben.

28. Kleine, weißlichte Hutschwämgen. Amanita, parva, galericulata, alba. Dill. Cat. werden im Herbstmonat gegen dem Gruht gesehen, auf alten Eichwurzen, und seyn nicht zu essen.

29. Kleine, eßbare Frühlingsschwämgen mit Geruch. Fungi verni, *Moucerons* dicti, odori & eſculenti. J. B. an Fungus minimus, odoratus, capitulo donatus, cinereus. C. B.? wachsen im Merzen und Aprilen auf den Bergwiesen.

30. Bovist mit Kügelein in der Haut. Boviſta offic.

fic. superficie granulata, sine pediculo. wurd gesehen in dem Walde gegen der Rüteharbt, im Brachmonat.

31. Breitblättig, ästig Bergmegerkraut, Labkraut. Gallium montanum, latifolium, ramosum. T. 115. Molugo montana, latifol. ramosa. C. B. P. 334. blühet im Brachmonat auf dem Berge.

32. Kleine Pfrimme, Geniste. Genista spinosa, minor, germanica. C. B. P. 395. Genista spartium, minus, germanic. T. 645. blühet im Brachmonat auf dem Berge, und auch bey der Rüteharbt.

33. Kreutzwurz. Gentiana cruciata. C. B. P. 188. T. 81. blühet im Augstmonat auf den Hügeln, und soll mit der grossen Entzian gleiche Wirkung haben.

34. Herbstenzian mit härichten Blumenblättgen. Gentiana cœrulea, oris pilosis. T. l. c. Gentianella oris pilos. C. B. P. l. c. blühet im Herbste an bemeldten Orten; wie auch

35. Aestige Herbstenzian. Gentiana autumnalis, ramosa. C. B. P. T. loc. cit.

36. Blaue

36. Blaue Maßlieben, Globosen. Bellis cœrulea, caule folioso. C. B P. 261. Globularia vulgaris. T. 266. blühet im Sommer.

37. Breitblättig Helleborinkraut. Helleborine latifolia, montana. C. B. P. 186. T. 436. blühet mit den folgenden Arten im Sommer, in den schattichten Bergwaldungen.

38. Helleborinkraut mit schwarzrohten Blumen. Helleborine altera, atrorubente flore. C. B. P. T. loc. cit.

39. Breitblättig Helleborinkraut mit weissen Blumen. Helleborine flore albo, vel Damasonium montanum, latifolium. C. B. P. T. loc. cit.

34. Schmalblättig, purpurfarbes Helleborinkraut. Hellebor. montana, angustifol. purpurasc. C. B. P. T. loc. cit.

35. Einbeere, Wolfsbeere. Herba Paris. J. B. 3. 613. T. 223. Solanum quadrifolium, bacciferum. C. B. P. 167. blühet im Sommer in dem Bergwalde. Die Beeren gedörrt, zu Pulver gestossen, und eingenommen, sollen gut seyn wider die fallende Sucht; sie werden aber bey uns nicht gebraucht.

36. Schmal-

36. Schmalblättig, rauch Berghabichkraut. Cichorium montanum, angustifolium, hirsute asperum. C. B. P. 126. Hieracium asperum, majore flore in limitibus agrorum. J. B. 2. 1029. T. 469. blühet im Mayen.

37. Berghabichkraut mit kleinen Blumen. Hieracium montanum, hirsutum, ramosum, parvis floribus. C. B. P. 128.

38. Mauerhabichkraut mit sehr rauchen Blättern. Hierac. murorum, folio pilosissimo. C. B. P. 129. T. 471. blühet im Sommer auf dem alten Gemäuer des Berges; wie auch das

39. Schmalblättig Mauerhabichkraut. Hierac. muror. angustifol. non sinuatum. C. B. P. T. l. c.

40. Groß, schmalblättig und staudicht Habichkraut. Hierac. fruticosum, angustifolium, majus. C. B. P. l. c. T. 472. blühet im Sommer auf dem Berge.

41. Breitblättig St. Johanneskraut ohne Aeste. Hypericum elegantissimum, non ramosum folio lato. J. B. 3. 383. T. 255. Ascyrum s. Hyperic. bifolium, glabrum, non perforatum. C. B. P. 280. blühet im Sommer auf den Bergwiesen.

42. Grosse Scabiosen mit schuppichten Köpfgen. Scabiosa major, capitulis squammatis. C. B. P. 269. Jacea vulgaris, laciniata, flore purpureo. T. 443. blühet im Heumonat, an gleichen Orten.

43. Breitblättige Bergscabiosen. Scabiosa montana, latifolia, non laciniata, rubra, prima, & secunda. C. B. P. 270. T. 464. blühet wie obige.

44. Breitblättig Weyhrauchkraut. Libanotis latifolia, altera, sive vulgatior. C. B. P. 157. Laserpitium foliis latioribus, lobatis. T. 324. und

45. Breitblättig groß Weyhrauchkraut. Libanot. latifol. major. C. B. P. l. c. blühen im Sommer unter dem Berggesträuche.

46. Wilde Erve, Vogelswicke mit breiten Blättern. Latyrus latifolius. C. B. P. 344. T. 395. blühet im Sommer auf dem Berge.

47. Gemeine Goldwurz mit rohten, weissen und besprengten Blumen. Lilium, floribus reflexis, montanum, flore rubente, flore albicante, flore maculis rubris inordinatis asperso. C. B. P. 77. T. 370. blühet im Sommer auf dem Berge.

48. Mayenblümgen, Mayenriß. Lilium convallium, album. C. B. P. 304. T. 77. blühet im Mayen an schattichten Orten des Berges. Sie tröcknen und stärken gelinde das Haubt und die Nerven, äuserlich und innerlich gebraucht.

49. Einblatt. Lilium convallium, minus. C. B. P. 304. Smilax unifolia, humillima. T. 654. blühet wie num. 48.

50. Hirschenzunge. Lingua cervina, officin. C. B. P. 353. T. 544. wächset an den felsichten Orten, und wird in der Arzney als ein eröfnendes Wund- Milz- und Brustkraut gebrauchet.

51. Wilde, klebichte, breitblättige, weisse Bergbasilien, oder hoher Steinbrech. Lychnis montana, viscosa, alba, latifolia. C. B. P. 205. T. 335. blühet im Brachmonat auf dem Berge.

52. Oestreichische Reinfarn, Muterkraut, Wurmkraut mit kleinern Blümgen. Tanacetum montanum, inodorum, minore flore. C. B. P. 132. Matricaria Tanaceti folio, flore minore, semine umbilicato. T. 493. blühet im Heumonat am Berge.

53. Gelber breitblättiger Mohrenweitzen. Melampyrum

pyrum luteum, latifolium. C. B. P. 274. T. 173. und auch schmalblättig Mel. lut. angustif. Eor. l. c. blühet im Sommer auf dem Berge.

54. Wilde Bergmelissen, todte Nessel, Wanzenkraut. Melyssa humilis, latifolia, maximo flore purpurascente. T. 193. Lamium montanum, Melyssæ folio. C. B. P. 231. blühet auf dem Berge im Walde, im Heumonat; und wird auch mit weißlichten Blumen gefunden.

55. Wild Bingelkraut, Bergbingelkraut, Hundskohl, bey uns Bäumleinkraut, Mercuriuskraut, Männlein und Weiblein. Mercurialis montana, spicata, & testiculata. C. B. P. 122. T. 534. kömmt im Frühlinge auf dem Berge hervor, und hat mit der gemeinen Art in der Arzneykunst gleiche erweichende Kräfte und Wirkungen.

56. Weisse, vielblättige Merzenblümgen. Leucojum bulbosum, vulgare. C. B. P. 55. Narcisso-leucojum vulgare. T. 387. blühet auf den Bergwiesen im Frühjahre.

57. Zweyblatt. Ophris bifolia. C. B. P. 87. T. 437. blühet im Mayen auf dem Berge.

58. Schwelkenbaum, Schneeballen. Sambucus aquatica, flore simplici. C. B. P. 456. Opulus Ruellii. T. 607. blühet im Mayen auf den Anhöhen.

59. Der Stendelwurzen oder des Knabenkrauts blühen viele schöne Arten auf den Muttenzer Bergwiesen im Mayen und Brachmonat; deren deutsche Namen bey uns nicht sonderlich bestimmet seyn; wir wollen also nur die lateinischen beysetzen. Cynosorchis angustifolia, hiante cucullo. C. B. Pr. 28. Pin. 81. Orchis angustifol. hiant. cucull. T. 432.

60. Cynosorchis militaris, major & minor. C. B. P. l. c. Orchis milit. maj. & min. T. l. c.

61. Cynosorchis montana, spica rubente, conglomerata. C. B. Pr. 28. Pin. 81.

62. Orchis morio, mas, foliis maculatis. C. B. P. T. l. c.

63. Orchis major, tota purpurea, non maculata. J. B. 2. 973.

64. Orchis morio, fœmina. C. B. P. T. l. c.

65. Orchis barbata, odore hirci, breviore latioreque folio, nec non longiore, angustioreque folio,

folio, ut & odore hirci, minor. C. B. P. 82. T. 433. riehet sehr stark.

66. Orchis fucum referens, major, foliolis superioribus candidis & purpurascentibus. C. B. P. T. l. c. ist eine prächtige Blume.

67. Orchis fucum referens, colore rubiginoso. C. B. P. l. c. T. 434.

68. Orchis muscam referens, major. C. B. P. T. l. c. hat wunderschöne Blümgen.

69. Orchis muscæ corpus referens, minor, vel galea & alis herbidis. C. B. P. T. l. c.

70. Orchis odorata, moschata, sive monorchis. C. B. P. 84. hat einen starken Biesemgeruch.

71. Orchis palmata, pratensis, maculata, flore albo, & flore variegato. C. B. P. 85. T. l. c.

72. Orchis palmata, minor, calcaribus oblongis. C. B. P. l. c. T. 435.

73. Orchis palmata, montana, maxima. Eor. l. c.

74. Vogelnest. Nidus avis. T. 438. Orchis abortiva, fusca. C. B. P. 86. auf dem Berge.

75. Schwarze Hirschwurz, grosser Mörenkümmel

mit Eppichblättern. Daucus montanus, apii folio, major & minor. C. B. P. 150. Oreoselinum apii folio, majus & minus. T. 318. blühet im Sommer auf dem Berge. Man hält die Wurtzel und den Saamen gut zu eröfnen, den Harn zu treiben, Blähungen zu verteilen, den Ahtem zu erleichtern.

76. Wilde Erven. Orobus sylvaticus, purpureus, vernus. C. B. P. 351. T. 393. und

77. Wilde Erven mit Wickeblättern. Orobus sylvaticus, viciæ foliis. Eor. l. c. blühen im Mayen auf dem Berge gegen Mönchenstein.

78. Schlangenzünglein, Natterzünglein. Ophioglossum vulgatum. C. B. P. 354. T. 548. wird im Sommer auf den Bergwiesen gefunden, und als ein gutes Wundkräutlein in der Heilkunst gebrauchet.

79. Parnassgras, Leberblümgen, weiß Wintergrün. Gramen Parnassi, flore albo simplici. C. B. P. 309. Parnassia palustris, & vulgaris. T. 246. blühet im Herbste auf den Bergwiesen. Man kan dis Kräutlein, wie Sanickel und Wintergrün, für ein Wundkräutlein gebrauchen.

80. Aestige Grasgilgen, weisser Widertohn, Erdspinnenkraut mit kleinesten Blümgen. Phalangium parvo flore, ramosum. C. B. P. 29. T. 368. blühet im Heumonat auf den Bergwiesen.

81. Grosse und kleine breitblättige Weißwurz. Polygonatum latifolium, vulgare. C. B. P. 303. T. 78. & Polygonat. latifol. minus. Eor. l. c. blühet im Mayen am Berge. Die Wurzel ist eröfnend, reinigend, und wird wider den Scharbock gerühmet.

82. Engelsüß, Süßwurzel, Baumfarn, Tropfenwurz. Polypodium vulgare. C. B. P. 429. T. 540. Die Wurzel laxieret gelinde, und wird in Verstopfungen der Brust, des Milzes, Gekröses, der Leber und dergleichen, gebrauchet.

83. Weisser Pappelbaum, Pappelweide, Sarbaum, Alberbaum. Populus tremula. C. B. P. 429. T. 592, blühet im Aprilen auf dem Berge.

84. Berghanenfuß mit Storkenschnabelkrautblättern. Ranunculus montanus, subhirsutus,

Geranii folio. C. B. P. 182. T. 291. blühet im Sommer an feuchten Orten des Berges.

85. Gemein Wintergrün; wie auch mit ablangen, gekerbten Blättern. Pyrola offic. rotundifolia, major; & Pyrol. folio mucronato, serrato. C. B. P. 191. T. 256. blühen im Brachmonat auf dem Berge, wie auch gegen Mönchenstein im Bergwalde. Sie seyn Wundkräutlein.

86. Wegdorn, Kreutzbeeren. Ramnus catharcticus. C. B. P. 478. T. 593. Spina cervina. officinar. blühet im angehenden Sommer auf dem Berge. Die in dem Herbste reiffen Beeren purgieren den Leib, und treiben auch den Harn; daher bereitet man in den Apothecken einen Syrup davon.

87. Himbeerstrauch. Rubus idæus officin. spinosus. C. B. P. 479. T. 614. blühet im Sommer am Berge. Die Beeren kühlen und stärken das Herz.

88. Weide mit breiten, runden Blättern. Salix latifolia, rotunda. C. B. P. 474. T. 591. wächset an feuchten Orten des Berges.

89. Gelbes Scharlachkraut; wilde grosse Salbey mit klebichten Blättern, und gelblichten Blumen. Horminum luteum, glutinosum. C. B. P. 238. Salvia montana, maxima, foliis Hormini, flore flavescente. T. 180. blühet auf dem Berge, im Heumonat.

90. Sanickel. Sanicula officinarum. C. B. P. 319. T. 326. blühet auf dem Berge im Mayen, und gehöret in der Arzneykunst zu den Wundkräutern.

91. Grosse, gelbe Peltschen. Securidaca lutea, major. C. B. P. 348. T. 399. wird im Sommer auf dem Berge gefunden.

92. Wilder Sperber- oder Meelbaum. Sorbus aucuparia. J. B. 1. 62. T. 634. wächset auf dem Berge; die Früchte seyn stopfend, und dienen in einigen Ruhren.

93. Schwarze Stickwurz. Tumnus racemosa, flore minore, lüteo-pallescente. T. 103. Bryonia lævis, sive nigra racemosa. C. B. P. 297. wächset auf dem Berge. In Italien pfleget man die jungen zarten Schößlein wie Spargeln

zu kochen, und mit Oele, Essig und Salze angemacht aufzutischen.

94. Bergwolfsmilchkraut mit süssem Safte. Tithymalus montanus, non acris. C. B. P. 291. T. 86. blühet im Sommer auf dem Berge.

95. Myrtenblättige Wolfsmilch mit Warzenförmiger Frucht. Tithymalus myrsinites, fructu verrucæ simili. C. B. P. T. l. c. blühet im Sommer auf den Anhöhen.

96. Mauerhederich. Erysimo similis, hirsuta, non laciniata, alba. C. B. P. 101. Turritis, quæ Barbarea muralis. J. B. 2. 869. blühet bey dem Schlosse Wartenberg im Mayen.

97. Breites heidnisches Wundkraut. Virga aurea, latifolia, serrata. C. B. P. 268. T. 484. blühet im Augstmonat auf dem Berge, und hat mit der gemeinen Art gleiche Kräfte.

98. Auf dem Muttenzerberge und den nächsten Anhöhen findet man auch verschiedene Gattungen und Arten Gras, die bey uns eben nicht sonderlich bekannte deutsche Namen haben; als

als da neben den gemeinern Arten seyn: Gramen montanum, panicula spadicea delicatiore. C. B. P. 3. Prodr. 6.

99. Gramen caryophyllatum, montanum, spica varia. C. B. P. 4. Prodr. 9.

100. Gramen typhoides, asperum, alterum. C. B. P. l. c.

101. Gramen hirsutum, latifolium, minus. C. B. P. 7.

102. Gramen hirsutum, angustifolium, majus. C. B. P. l. c. Prodr. 16.

103. Gramen nodosum, avenacea panicula. C. B. P. 2. T. 525.

104. Festuca dumetorum, foliis angustissimis, pilosis. C. B. P. 10. T. 524.

105. Juncus villosus, capitulis Psyllii. T. 246.

106. Gramen hirsutum, latifolium, minus, juncea panicula. C. B. P. 7.

107. Gramen hirsutum, capitulo globoso. C. B. P. l. c.

108. Gramen hirſutum, anguſtifolium, majus. C. B. P. l. c. Prodr. 16.

109. Oeſtreichiſcher dinnblättiger Füchtenbaum. Pinaſter tenuifolius, julo purpuraſcente. C. B. P. 491. Pinus humilis, julo purpuraſcente. T. 586. iſt von dem gemeinen Füchtenbaume: Pin. ſylveſtr. C. B. P. l. c. wenig unterſchieden, und wird zwiſchen Muttenz und Mönchenſtein, wie auch an der Birs geſehen.

110. Härichter Erlebaum. Alnus hirſuta. C. B. in Matthiol. Alnus folio incano. C. B. P. 428. wächſet zwiſchen Muttenz und Mönchenſtein; wie auch Alnus folio oblongo. Ejusd. l. c. Wenn er nicht der gleiche iſt?

111. Eichbaum, Eiche. Quercus (off.) latifolia, mas, quæ brevi pediculo eſt. C. B. P. 419. T. 582. wächſet auf dem Berge und in dem Walde. Die Blätter, Früchte und auch die Galläpfel haben eine Kraft zuſammenzuziehen. Der ſüslichte Saft, ſo die Blätter zuweilen befeuchtet, bringet den Bienen alsdenn eine angeneme Nahrung.

112. Schwarze Vogelkirſchen. Ceraſus racemoſa, ſylveſtris, fructu non eduli. C. B. P. 451. T. 626. wächſet an dem Berge und anderwerts auch.

113. Sauerklee. Trifolium acetosum, vulgare, flore albo. C. B. P. 330. Alleluja. Dorst. Oxys flore albo. T. 88. blühet im Frühlinge an den feüchten Baümwurzeln. In der Arzneykunst hat dies Kraütlein eine kühlende, reinigende, dem faulenden Gift widerstehende, herzstärkende Kraft und Wirkung; daher bereitet man in den Apothecken einen lieblichen Syrup davon. Man kan dies Kraütlein auch an Statt Sauerampfer in den grünen Suppen geniessen.

114. Gelb Waldvogelkraut, Gauchheil. Anagallis lutea nemorum. C. B. P. 252. Lysimachia humifusa, folio subrotundo, acuminato, flore luteo. T. 141. blühet im Brachmonat im Walde gegen Mönchenstein.

115. Wilde Pimpernuß. Pistacia sylvestris. C. B. P. 401. Staphylodendron. J. B. 1. 274. T. 616. wächset am Berge, und auch an einigen Hägen bey unserer Stadt.

116. Gemein Durchwachskraut. Perfoliata vulgatissima, sive arvensis. C. B. P. 277. Bupleurum perfoliatum, rotundifolium, annuum. T. 310. blühet im Sommer auf dem Berge. Dies Kraut wird in der Arzney als ein sehr zusammenziehendes Mittel gebrauchet.

117. Gemein Hasenöhrlein. Bupleurum folio subrotundo, sive vulgatissimum. C. B. P. 278. T. 309. Auricula leporis, umbella lutea. J. B. 3. p. 2. 200. blühet auf den Bergwiesen im Mayen.

118. Breiter Wegerich mit panaschierten Blättern. Plantago latifolia, glabra, variegata. ward von uns 1746. im Brachmonat am Rande der Muttenzer Wiesen, auf dem Baselwege gefunden. Er war villeicht nur eine Veränderung des gemeinen glatten, breiten Wegerichs. Plantag. latifol. glabr. C. B. P. 189. T. 126.

119. Wiesenſeſel. Seſeli pratenſe, Silaus fortè Plinio. C. B. P. 162. Angelica pratenſis, apii folio. T. 313. blühet im Sommer auf den Bergwiesen.

120. Ehrenpreis, Veronica. Veronica mas, ſupina, & vulgatiſſima. C. B. P. 246. T. 143. blühet gerne bey den Wurzeln der Eichbaüme im Brachmonat; ſie iſt ein köſtliches Wundkraut innerlich und aüſſerlich zu gebrauchen; ſie wärmet milde, ſtärket die Bruſt ꝛc. und kommt gemeiniglich unter den Schweitzerthee.

121. Herzfreüd, Flachsdotter mit ſpitzen Blättern. Myagrum

Myagrum sativum. C. B. P. 108. Alysson segetum, foliis auriculatis, acutis. T. 217. blühet im Brachmonat zwischen St. Jakob und Muttenz.

122. Rundblättiger Wiesenkressich mit kleinen Blumen. Nasturtium pratense, rotundifolium, minuto flore. C. B. P. 104. blühet auf den Wiesen des Berges im Mayen und Brachmonat.

123. Wilder Erven mit langlichen, glatten Blättern. Astragalus sylvaticus, foliis oblongis, glabris. C. B. P. Orobus sylvat. foliis oblong. glabr. T. blühet im Sommer auf den Bergwiesen.

124. Sommerwurz, Ohnblatt mit Nelkengeruch. Orobanche major, Caryophyllum olens. C. B. P. 87. T. 175. wächset im Sommer auf dem Berge.

125. Deütscher, grosser Feldandorn. Stachys major, Germanica. C. B. P. 236. T. 186. blühet zwischen der Birs und Muttenz im Augstmonat.

126. Eine Art Habichkraut. Hieracium profundè sinuatum, pubescens. C. B. P. 129. Prodr. 67.

67. T. 471. blühet im Sommer in der Hard nicht weit von Muttenz.

127. Ein gelber Schwamm. Suillus terreus, infernè aurantius. Hall. Enum. ſtirp. Helvet. p. 31. Dieſe Benennung aber ſcheinet ihn nicht deútlich genug von andern dieſer Gattung, die unten auch gelb ſeyn, zu unterſcheiden. Er ward von Hrn. Prof. Stehelin auf dem Berge gefunden; wie auch

128. Ein weislichter, ſtachlichter Schwamm. Agaricum eſculentum, ceſpitoſum, album, multifidum & denticulatum, denticulis aſperis. Michel. Nov. Pl. Gen. p. 122. T. 64. f. 2.

129. Eine Art Baummúſch. Hypnum repens, trichodes, arboreum, capitulis majuſculis, oblongis, erectis. Dill. Cat. 216. wáchſet an den Baúmen, und bringet im Hornung und Merzen friſche Köpfgen.

130. Eine etwas kleinere Art. Hypnum repens, trichodes, arboreum, medium, capitulis erectis. ſihet man an gleichen Orten.

131. Das cypreſſenförmige, gröſſere Múſch. Hypnum repens, criſpum, cupreſſiforme, majus. Dill. 217. wird unten an den Baúmen gefunden.

132. Ein gelblichtes und großlechtes Bergmüsch. Hypnum repens, crispum, lutescens, montanum & majus. Dill. 217. Musco denticulato similis. C. B. P. 360. ist auf dem Berge zu finden.

133. Eine Art Baummüsch. Hypnum repens, filicinum, minus, luteo-virens. Dill. 217. Muscus filicinus, minor, floridus. C. B. P. 360. Prodr. 151. wird neben andern mehr dieser Gattung an den Stämmen der Baüme im Walde gefunden.

134. Jungfernhaar eine großlechte Art Müsch. Polytrichum aureum, medium. C. B. P. 356. Polytr. vulgare, & majus, capsula quadrangulari. Dill. 221. Muscus capillaceus, major, pediculo & capitulo crassioribus. T. 550. bringet im Wintermonat frische Haübtlein, die hernach im Mayen und Brachmonat reifen.

135. Eine kleinere Art. Polytrichum montanum & minus, capsula quadrangulari. Dill. l. c. ist an gleichen Orten anzutreffen.

136. Eine Art Müsch mit gebogenen Stielein. Bryum erectis capitulis, angustifolium, caule reclinato. Dill. 222. bringt in den Wäldern im Aprilen frische Haübtgen, die hernach im Sommer dorren.

137. Eine andere Art Waldmüsch. Bryum erectis capitulis, oblongis, rubentibus, foliis oblongis, angustis, pellucidis. Dill. 223. stosset im Augst- und Herbstmonat junge Köpfgen hervor, welche in dem Hornung alsdenn vollkommen seyn.

Und so könnten wir noch viele andere mehr dieser Gattung anführen.

138. Eine Art Baummoß. Conferva arborea, cinerea, vulgaris, brevior, cum orbiculis. Dill. 200. Muscus arboreus cum orbiculis. C. B. P. 361. wird zu allen Zeiten auf den Eichbäumen gefunden.

139. Eine andere Art in den Apothecken als ein zusammenziehendes Mittel bekannt. Conferva arborea, cinerea, vulgaris, longa. Dill. l. c. Muscus arboreus, Usnea offic. C. B. P. 361. hänget an den Buchen der Wäldern zu allen Zeiten.

140. Eine Art groß Moß. Lichenoides crusta foliosa supernè cinereo-glauca, infernè nigra & cirrosa, scutellis nigricantibus. Dill. 206. Muscus crustæ modo arboribus adnascens. C. B. P. 36. ist unten an den Stämmen der Baüme zu sehen.

141. Eine Art Mooß mit grauen Trichterchen. Lichenoides tubulosum, pyxidatum, cinereum. Dill. 204. Lichen pyxidatus, major. T. 549. findet man in den Wäldern; wie auch

142. Lichenoides tubulosum, pyxidatum, marginibus serratis. Dill. l. c. Lichen pyxidatus, non ramosus, acetabulis fimbriatis. T. 549. Item

143. Eine Art mit grauen, auseinanderwachsenden Trichterchen. Lichenoides tubulosum, pyxidatum, proliferum. Dill. l. c. Lichen pyxioides, terrestris. C. B. P. 361. Prodr. 152. Lichen pyxidatus prolifer. T. l. c.

144. Groß breitblättig aschenfärbiges Baummooß. Lichenoides peltatum, arboreum, maximum, platyphyllum. Dill. 208. Lichen arboreus, sive Pulmonaria arborea. J. B. 3. 759. offic. Muscus pulmonarius. C. B. P. 361. wächset an den untersten Eichenstämmen.

145. Eine andere Art auf den Felsen im Frühjahre frisch zu finden. Lichenoides peltatum, terrestre, rufescens. Dill. l. c. Lichen pulmonarius, saxatilis, digitatus, major. T. 549.

Wenn man eine Zeitlang, sonderlich den Herbst, Winter und Frühling durch, oder auch einen nassen Sommer über, sich bemühen würde nur allein alle Gattungen und Arten von Miesch, Mooß und Schwämmen zu suchen und zu sammeln, so würde man bey und auf dem Muttenzer Berge wol mehr, als hier benannt seyn, entdecken. Weil wir aber uns nicht vorgenommen haben, ein vollständiges Verzeichniß in diesem unserm Werklein zu verfassen, so können wir uns nun zu den Versteinerungen wenden.

Von

Von den

Versteinerungen.

Wir haben aus dem mineralischen Reiche, ausser den vielen Versteinerungen, in diesem ersten Versuche nichts sonderliches anzumerken. Die vielen in dem bisher beschriebenen Bezirke, und vornemlich auf dem Wartenberge, befindliche versteinerte Schnecken und Muscheln werden also dismal der einzige Gegenstand unserer Betrachtung seyn. Die Uberbleibseln der Muttenzer Bergschlösser, so uns auf Spuren eines weit entfernten Altertums weisen, bestehen grossen Teils aus Steinen, worinnen viele und ganz verschiedene Gattungen und Arten von Meermüschelchen und Schneckichen entdecket werden, die ganz untrügliche Zeugen seyn merklicher Begebenheiten und Veränderungen, so sich vor undenklichen Jahren in diesen Gegenden mögen zugetragen haben.

Unsere Absicht ist dißorts nicht, etwas neues auf die Bahne zu bringen, noch weniger eine Meinung anzunemen, und die andern gänzlich zu verwerfen; besonders da diese Versteinerungen die Sinne derjenigen, welche gewöhnet seyn ihren Geschmack mit weichern Bissen zu sättigen, nicht sonderbar belustigen. Herr Doctor Krüger will zwar, (a) daß die Naturkündiger sich, vermög ihres Amtes, auch mit Betrachtung der Steine beschäftigen sollen: „ Man sihet, schreibet er, daß sie Steine sammeln, „ aufheben, und bey ihrer Erblickung eine herzli- „ che Freude empfinden, welches sie anreitzet im- „ mer mehr Steine zu sammeln; daher es denn „ geschieht, daß sie in kurzer Zeit sehr steinreich „ werden, obschon es ihnen meistenteils an einer „ andern mineralischen Kleinigkeit, die man das „ Gold nennet, zu fehlen pfleget.

Diese Versteinerungen aber werden nicht mehr, wie ehmalen, für ein Spiel der Natur angesehen; Sie belehren uns auf eine andere Weise von der Allmacht des grossen Schöpfers; ihr Ursprung ist ohne Zweifel in denen grossen Veränderungen, so sich auf unserer Erdkugel zugetragen haben, zu suchen, und sie seyn unwidersprechliche Zeugen grosser Begebenheiten. Der obgemeldte Herr Krüger trittet in diese Gedanken ein, und findet diese Gründe von weit grösserm Gewichte, als diejenigen, so man ge- meinig-

(a) In seinem Buche, Geschichte der Erde in den allerältesten Zeiten. Halle, 1746. gedruckt.

meiniglich als Beweistümmer menschlicher Geschichte anführet; Diese, sagt er, werden auf Metall, Stein, Holz, Papier, 2c. mit Menschenhänden gezeichnet, jene aber hat die Natur mit unauslöschlichen und solchen Zügen in das innerste der Erde eingegraben, welche leserlich genug seyn für diejenigen, welche bey der Natur in die Schule gegangen, und ihre Sprache in Erkenntniß der Werke GOttes erlehrnet haben. Dieses wird aus den Samlungen der Schriften der Königl. Französ. Akademie der Wissenschaften noch mehrers bestätiget: Da sie in dem Jahrgange 1720. an der 95. Blatseite melden: Daß man in den Naturgeschichten noch merkliche Schwürigkeiten finden würde, wenn solche nicht durch die in den ältesten Zeiten auf unserer Erdkugel vorgegangenen grossen Veränderungen wären aufgelöset worden. Dessen stellen sich die Versteinerungen, die Uberbleibseln von Muscheln, Fischen und andern Meersgewächsen, welche in allen Teilen der Welt teils begraben ligen, teils auf den höchsten Bergen gefunden werden, als klare Zeugen dar; da bisweilen so gar die grösten Bäume, oder Stücke derselben, aus dem innersten der Erde hervorgegraben werden.

Damit aber unsere dißortige Untersuchung etwas vollständiger gerahte, so wollen wir die Gedanken aller derjenigen, welche ihre Meinung von dem

Ursprunge der versteinerten Meersmuscheln und andern dergleichen Meersgewächsen, in ihren Schriften der Nachwelt eröfnet haben, so wie sie der gelehrte schweitzerische Naturkündiger Johann Jakob Scheuchzer gesammelt hat, hierbeysetzen: Er zeiget, wie sich die Naturkündiger dißorts in zwo Haubtmeinungen abteilen, deren die erstere behaubten, daß dergleichen Muschel- und Schneckensteine in der Erde gezeuget und gestaltet werden; die andern aber solche aus dem Meere herzuleiten suchen.

Robert Plot und viele andere hielten darvor, daß die Ausbildung aller Körper von einem Salze, welches in dem innern Eingeweide der Erde, nach verschiedener seiner Art und Bewegung, die lettichten, sandichten, oder andere zu Stein werdenden Materien, in die Gestalt einer Muschel, eines Schnecken, oder eines andern Tiers, auch in die Gestalt eines Krautes verwandelt, herzuleiten sey.

Diejenigen, welche die Sätze des Aristoteles annemen, berufen sich auf eine verborgene versteinernde und bildende Kraft, welche dergleichen Gewächse hervorbringe.

Noch andere behelfen sich eines unbekannten alles bildenden Wesens, welches sie den Weltgeist nennen, und demselben die Kräfte Versteinerungen zu wirken zuschreiben.

Lucas

Lucas Rhiem hielte darfür, daß eine durch die Erde zerstreute Saamenkraft, oder kleine Muschel-schnecken, oder andere Sämlein, in einer gewisen hierzu dienlichen schleimichten Erde sich entwickeln, ein Wachstumm erlangen, in eine Gährung gerahten, und würkliche Tiere oder derselben Gehäuse zeugen können, welche in der Taht auch leben wurden, wenn nicht ein versteinernder Geist oder Saft sie ergriffe, und in ein hartes Wesen verwandelte.

Eduard Luid hat dißorts eine ganz besondere Meinung, und will, daß die aus dem Meere und der Erde aufsteigenden Dünste das kleine Gesäme der Muscheln, Schnecken, auch anderer Tiere und Gewächse, mit sich führen können; wenn nun dieselben durch die Luft fortgetragen, sich in die Erde eindringen, so können sie sich in einer bequemen Materie ausdehnen, und allerley Bilder vorstellen, welche nachwerts unter dem Name der figurirten Steine bekannt werden.

Andere aber, wie wir vorhin schon erwehnet heben, leiten diese versteinerten Schnecken ursprünglich aus dem Meere her; sie teilen sich aber in Ansehung der Weise, wie die Sache eigentlich zugehe, vielfältig ab:

Etliche wollen, es haben in den ältesten Zeiten die Menschen solche Muscheln und Schnecken zu

ihrer Speise aus dem Meere an diejenigen Oerter, da man sie nun findet, gebracht, so daß wir in den versteinerten Muscheln und Schnecken nunmehr nichts anders haben als die übergebliebenen uneßbaren Brocken, vor undenklicher Zeit gehaltener Mahlzeiten.

Andere glauben, es habe die Erde bereits allerhand Veränderungen ausgestanden, und sey vorhin das Meer gewesen, wo nun trockenes Land ist.

Endlich aber beziehen sich gar viele allein auf die allgemeine Sündflut; diese, sagen sie, ist der einige Anlas, bey welchem die Meersgeschöpfe in alle Teile der Welt seyn zerstreuet, und bey dem Abnemen der Gewässer auf dem trocknen Lande zurückgelassen worden.

Diesen bisher erzehlten und von dem berühmten Scheuchzer angeführten Meinungen von dem Ursprunge der Versteinerungen, müssen wir noch einige neuere beyfügen, und den Leser dadurch in den Stand setzen, das wahrscheinlichste zu wehlen.

Woodward, ein berühmter englischer Naturkündiger, behaubtet ebenfalls, daß alle Versteinerungen der allgemeinen Sündflut müssen zugeschrieben werden; Da aber an vielen Orten calcinirte oder zu Kalcke gewordene Meermuschelschaalen aus den Tiefen

Tiefen der Erde hervorgegraben werden, die etwen mitten in den Brüchen der Steinkohlen ligen, und an die freye Luft gebracht, zerfallen; auch hin und wieder, so wol als in der Schweitz, sich ganze Felsen und Brüche von der mit Muscheln und kleinen Seeschnecken erfüllten Trippelerde finden, welche derjenigen Erde sehr ähnlich ist, so man bey dem Berge Vesuvio findet; so seyn andere in Ansehung der Weise, wie solche Muscheln auf und in die Erde gekommen, noch auf andere Gedanken gefallen, und wollen solches alles denen grossen Erschütterungen und dem vielen Feuer, wormit unser Erdball angefüllet ist, zuschreiben. Herr Moro, ein Italiäner, ist derjenige, welcher nun diese letztere Meinung behaubtet, und in einem weitläuftigen Werke solches zu erweisen sich bemühet hat. Unser wertester Freünd und Gönner Herr Balthasar Erhard, M. D. hochverdienter Stadtarzt zu Memmingen, und würdiges Mitglied der kayserl. Leopoldinischen Akademie der Naturforscher, genannt Lysias, hat einen in fünf Bogen bestehenden Auszug aus dem Werke des Herrn Moro verfertiget, wohin wir alle Liebhaber dieses neüen Meinungsgebaüdes wollen angewiesen haben.

Wir kommen aber nunmehr auf unsern nähern Zweck, nemlich auf die Beschreibung der in der Gegend von Muttenz sich befindenden Versteinerungen selbsten.

Die merkwürdigsten dieser Steine seyn in beygehender Kupferblatte abgezeichnet:

Fig. a. Musculites sive Mytulites bivalvis, apertus. Eine versteinerte dünnschalichte Mießmuschel, deren beyde Schaalen mit den innern Seiten auf einem nicht allzuharten falben Lettsteine offen ligen; sie gehet wie andere Musculitæ nicht spitzig zu, sondern lauft rund wie ein Finger zusammen, zeiget noch einen weißlichten Glanz, und ist mit halbmondförmichten zarten Streifen gezieret, hat einen Pectunculitem striatum semi-apertum, oder eine kleine halboffene Kammmuschel zwischen sich. Sie ward unten an dem grossen und vordersten Schlosse auf einem Steinhauffe, so teils von dem Gemaüer herabgefallen, gefunden.

Fig. b. Pectunculites amphiotis, sive ex utraque parte auritus, striis denticulatis. Eine versteinerte kleine Kamm- oder Jakobsmuschel mit zwey gleichen Ohren, an deren die gekänelten Streiffen auf den Erhöhungen mit harten Zähnlein besetzet, ligt auf einem harten gelben Gesteine in einer Vertiefung; über denselben ligt eine zersplitterte doch kennbare Schaale eines Musculitæ, die eben die herausragenden

den harten Zähnlein beschirmet zu haben scheinet; darauf zeiget sich, nebst andern Bruchstücken von Conchilien, eine Terebratula und ein Vermiculus marinus crassus petrefactus; oder ein versteinerter Seewurm der grossen Art.

Fig. c. Pectunculites monotis, dense striatus, pluribus fasciis in dorso notatus. Eine kleine versteinerte Kammuschel mit einem Ohr, mit harten langwertslaufenden und quer über halbmondartigen Streifen oder Banden bezogen, ligt auf einem weißlichten harten steinernen Coagulo verschiedener Muscheln auf dem grossen Schlosse.

Fig. d. Pectunculites aotis, sive auriculis cæreus, dense striatus, pluribus fasciis notatus. Eine versteinerte Kammuschel mit harten nach der Länge und quer über laufenden Streifen gezieret; von nemlichem Orte, gleichen Gesteins.

Fig. e. Chama lapidea, æquilatera, transversim striata, aperta. Eine versteinerte gleichseitige, offene kleine Steinmuschel mit quer über laufenden Streifen, auf einem verharteten Laimen.

Fig. f. Concha pectiniformis lapidea, dense striata, pluribusque fasciis circumdata. Eine Art versteiner-

steinerter Kamm-oder Jakobsmuschel, enge nach der Länge und quer gestreift auf einem Coagulo verschiedener Muschel- und Rogengesteines; deren Stein und Art wie lit. c. ist, aber mit einem auf Blaufarbe zihlenden Unterschiede.

Fig. g. Concha rhomboidalis, lapidea, ventricosa, striis inæqualibus notata. Ein Teil einer versteinerten in Ecken geformter Gähnmuschel; auf der einen Seite gehen rauhe Streifen nach der Länge, quer über laufen gefurchte Streimen, dem Fuge zu ist sie etwas bauchicht; die Schaale, so einer halben Linie dick, ist crystalisirt, und fast durchsichtig auf einem Rogensteine, worauf noch artige Turbinitulæ erscheinen; aus dem Steinbruche bey Muttenz. Diese kan füglich unter die zweyschaalichten Venusmuscheln gezehlet werden, so also mit denen einschaalichten Porcelanmuscheln, so etwan auch diesen Namen tragen, nicht zu vermengen ist. Diese Art der Seemuscheln wird selten gefunden, und ist rar; im Gesteine kömmt sie doch oft vor, und besitzen wir deren eine ganze, aus dem Birsflusse, so aber kleiner ist.

Fig. h. Coagulum turbinitarum sive strombitarum. Dieser Stein ist aus dem Gemäure des grös-

sern

sern Schlosses; die darinn ligende versteinerte Schraubhörner oder Schnecken seyn teils ganz, wo sie aber ausgefallen, sihet man deren Eindruck in der Vertiefung. In diesem Steine ragen auch neben dem Buchstaben h. tubuli hervor, wovon unter lit. k ein mehrers. Das Gesteine hat Kieselart und Härte, und scheinet aus dem Steinbruche genommen zu seyn, welchen der Landmann den alten Steinbruch nennet. Es zeigen sich Quaderstücke in dem grössern Schlosse, die über drey Schuhe lang seyn, worinn eben so viele Schnecken als ander Gestein, nebst Cristallisationen zu sehen seyn. In den meisten dieser Steine findet man die Höhlung, oder vielmehr das Gewinde, mit einem Pulfer angefüllt, so dem Saamen des Gürtelkrauts zwar ähnlich scheinet, in der Taht aber eine Erde ist, so wir für etwas schwefelhaltig und mit wenig Vitriolsalz vermischt halten; auf glühender Kohle macht dieses Pulfer eine geringe Bewegung, brauset aber nicht, sondern verändert die gelbe Farbe auf roht zielend. Die Steine aller drey Schlösser seyn von der Art, wie die Felsen und Steinbrüche des Wartenbergs.

Fig. i. Coagulum trochitarum, pectunculitarum & chamitarum. Diese verschiedenen so wol Schraub-

Schne-

Schnecken als andere gestreifte Muscheln ligen auf einem Rogengesteine, aus dem Schutt der abgefallenen Steine der Schloßmauer.

Fig. k. Hammites conchulas, cochleas, turbinulas massamque corallinam tubulosam ramulis tenerioribus in lapidem conversam continens. Ein Rogenstein, worauf verschiedene Muscheln und Schnecken, auch ein Korallenbüschgen mit vielen kleinen Pfeifen, wie Gras oder Strohhälmlein enge und dichte aneinander stehend, versteinert zu sehen.

Fig. l. Turbo lapideus angulosus. Eine versteinerte Schraubschnecke, ligt ganz alleine auf wenig Stein, so doch mit zerbrochenen Muschelstücken vermenget ist; bey dem Ende oder gegen die Spitze fehlen etliche Gewinde; sie hat der Länge nach grosse breite Furchen, deren Höhe rundlicht ist.

Fig. m. Hammites ferè nivei coloris, elegantissima. Dieser Rogenstein ist aus vorgemeldter Steingrube; Er enthält verschiedene andere kleine Schnecken, welche innwendig mit einem Cristallfluß angeschossen seyn; der Stein ist weiß, zimlich hart, doch lassen sich die ovula, so teils grösser, teils kleiner als Hirsekörner seyn, absöndern oder ausbrechen.

An

An den zerbrochenen merket man, daß sie aus auf einander ligenden Haütlein bestehen, in deren Mittelpunkt zeigt sich ein schwarzbraunes Pünktlein, so man für die Brut hält. Fast der ganze Steinbruch bestehet aus dieser Art von Steinen.

Fig. n. Zeiget diese Rogensteine, wie sie durch ein einfaches Vergrösserungsglas vorkamen.

Fig. o. Ostracitæ rugosæ & lamellatæ. Klein gerunzelte und geblätterte Austersteine. Diese kommen mit den Seeaustern so nahe überein, daß wenn wir sie mit den in den Schwämmen sehr oft anzutreffenden wahren Seeausterchen vergleichen, bald kein Unterschied mag wahrgenommen werden, wenn sich die versteinerten nicht selbsten durch das Gewichte, darinn sie die Seeaustern übertreffen, zu erkennen gäben. Ubrigens zeugen die an den versteinerten Austern anklebende Seewürmer ganz deutlich, daß sie ehmalen auch mit unter die Einwohner des Meers gehöret haben.

Alle bis dahin beschriebene und durch den Kupferstich vorgestellte Steine, welche sich in den Samlungen Fig. a. Herrn Hofraht Zwingers, Fig. b. Herrn Pfarrer Buxtorfs, und Fig. c. - - o. in der

Bavierischen Samlung befinden, seyn nach ihrer natürlichen Grösse gezeichnet, nur alleine Fig. n. ausgenommen, welche um mehrer Deutlichkeit willen, wie der Stein sich durch das Vergrösserungsglas zeiget, gezeichnet worden. Wir können hier nicht umhin, unserm Herrn Zeichner den wohlverdienten Ruhm beyzulegen, daß er so wol in der Nachahmung der Steine, als in dem Entwurfe des Dorfes Muttenz und des Wartenberges der Natur gewissenhaftigst gefolget, und alles so getreülich als künstlich vorgestellet habe.

Ausser vorgemeldten auf der Kupferblatte sich befindenden Steinen, finden sich um Muttenz herum noch viele andere; als

Terebratulæ læves & striatæ; Bucarditæ, Herzmuschelsteine; Gryphitæ, Greifmuschelsteine. Auf dem Wege, der zu den Schlössern führet, findet man eine Menge teils in, teils ausser dem Gesteine ligende Belemnitas, Luchs- oder Strahlsteine, auch grosse Bruchstücke von Ammonshörnern. Die auf dem Wartenberge befindliche Steingrube bestehet meistenteils aus Rogensteinen, welche mit Muscheln und Schnecken vermenget seyn, und wovon Haüser und Schlösser erbauet worden, welches einigen Lesern vielleicht fremde vorkömmt; alleine man trift ja auch in andern Landen dergleichen an; Es wird

zum

zum Exempel wenigen Lesern unbekannt seyn, wie erstaunungswürdig, nach den beglaubtesten Reisbeschreibungen, der Umkreis, die Höhe, und also die ganze Grösse der Aegyptischen Pyramiden seyn müsse; doch seyn diese Auftürmungen von Steinen zusammen gefüget, so unserm Rogensteine nahe beykommen. Herr Dr. Schaw sagt in seinen geographischen Anmerkungen über Syrien und Aegypten, daß alte Geschichtschreiber melden, ob wären die Steine, daraus die Pyramiden erbauet seyn, aus den Arabischen Gebirgen hergeholet worden, welches er aber darum nicht wol glaube, weil die vormaligen Aegyptischen Könige, da sie viel näher gelegene Berge hatten, welche ihnen genugsame Steine zu diesen Pyramiden darreichen konnten, nicht in der Ferne würden gesuchet haben, was sie ganz nahe haben konnten. Hierauf beweiset er seinen Vortrag, und zeiget, daß die Steine, woraus diese Pyramiden bestehen, von der Arte und Substanz der Muschel- und Corallensteine seyn, welche aus den Bergen Lybiens, an den Aegyptischen Gränzen gemeiniglich gegraben werden. Er führet ferner den Strabo an, welcher die in den von den Pyramiden abgefallenen Bruchstücken erscheinende Körner Linsen nennet, woraus einige alberner Weise haben schliessen wollen, es wären dieses versteinerte Uberbleibseln der Speise, welche den Arbeitern bey Erbauung der Pyramiden gerei-

chet worden. Hr. Dr. Schaw teilet endlich auch einen Kupferstich mit, aus welchem erhellet, daß der Egyptische Rogenstein mit dem unsrigen eine sehr grosse Aehnlichkeit habe, daher er auch von ihm genennet wird: Meconites rotundus compressus, der verdrucktrunde Mohnsaamenstein. Bey diesem Anlase behaubtet dieser gelehrte Engelländer, daß die Rogensteine nichts anders seyn, als ein versteinerter Klump von Fischrogen.

Er gibt auch ein Verzeichniß der verschiedenen Muschelsteine, so man an einigen Steinen, woraus die Pyramiden bestehen, bemerket, worunter eben auch die auf unserer Tabelle erscheinenden Turbinitæ, Hammitæ und einige Arten von versteinerten Corallen zu sehen seyn.

Herr Moro löset in dem 22. Capitel seines obangezogenen Werkes den Knotten vollkommen auf, und zeiget weitlaůftig, warum einige Berge mit so vielen versteinerten Meerschnecken angefüllet seyn, und warum man bisweilen Knochen von Wallfischen und andern grossen Meerstieren, auch die raresten Gattungen versteinerter Schnecken antreffe, die man an keinem Ufer des benachbarten Meeres finden könne; wir nemen aber die Freyheit unsere Leser an den Herrn Moro selbsten anzuweisen, und begnügen uns zum Beschlusse eine glaubwürdige hieher dienliche

Erzeh-

Erzehlung aus denen Memoires der königl. französischen Akademie der Wissenschaften von dem Jahre 1720. anzuführen, so der berühmte Herr de Reaumur, als ein Augenzeuge denselben einverleibet hat. Der Hr. Chauvelin, damaliger Intendant von Touraine, sandte der Akademie einen Bericht ein über diejenigen Meerschaalen, so man in der Gegend Touraine findet. Die nähere Untersuchung ward von der Akademie dem Herrn de Reaumur aufgetragen; seine eigenen Geschäfte, die er in diesem Lande hatte, gaben ihm Anlas diese wunderbare Zusamenhauffung von Seemuscheln zu betrachten, und seine Gedanken folgender massen zu eröfnen: Wir wollen hier noch nicht untersuchen, sagt er, was einen so grossen Hauffen der Seeschaalen an einen Ort hingelegt habe, der doch über 36. Meilen von der See entlegen, sondern zuvor die Proben anführen, so die Wahrheit der Sache selbst erweisen. Die Bauern geben uns solche an die Hand; die Nohtdurft hat sie dahin gebracht, daß sie für die Naturkündiger arbeiten mußten. Ihre Felder seyn gemeiniglich unfruchtbar; wenn sie nun solche nutzbar machen wollen, so werfen sie ihre bedeckten Gräben der Seemuscheln auf, damit ihre Felder zu düngen, wie man anderswo mit dem Bau zu thun pfleget. Diese Lage der Seeschaalen ist etwan 20. Schuhe tief, und hat bey neün Meilen ins gevierte. Man triffet keine an-

dere fremde Materie, weder Erden, Sand, noch Gesteine an.

Diese Muschelbank finden die Bauern bey dem Graben, in der ganzen Gegend, unter der Erden. An einigen Orten müssen sie bis neün Schuhe Erde auswerfen; an den meisten aber ist sie nur mit drey oder vier Schuhen Erde bedeckt, welche Orte sie zum Graben auch erwehlen; denn wenn sie über 20. Schuhe graben, so kommen sie auf Wasser, welches auch die Ursache ist, daß man die eigentliche Tieffe der Banke nicht entdecken kan, dieweil nemlich der Landmann die Kösten nicht anwendet, das Wasser durch Pumpwerke auszuschöpfen. Ubrigens brauchen die Einwohner dieser Gegend auf eine jede Jucharten Acker ohngefehr 15. Kärren dieser Materie, so sie Fallum nennen; sie bestehet aus meist zermalmeten, dennoch aber an den kleinsten Bruchstückgen noch sehr kennbaren Meermuscheln. Das merkwürdigste ist, daß man darinn nicht nur die Arten der Muscheln findet, so die nächsten angrenzenden Seeküsten aufweisen, sondern auch viele andere Schnecken und Austern, so nur in Ostindien, und auch allda gar selten, anzutreffen seyn. Dergleichen ist die Concha imbricata, oder Schüppmuschel, auch Perlmuterschaalen, Madreporæ, Reteporæ, so Arten von Corallgewächsen seyn. Die wenigsten dieser Muscheln und Schnecken haben

wegen der einigermassen ausgestandenen Calcination ihren Glanz behalten; dieser Abgang aber ist dem Landmanne um so viel nützlicher, als die ganzen Stücke an der freyen Luft desto ehender zerfallen und zur Bedüngung dienen. Es ist ohne Zweifel bewundernswürdig, daß die Natur diesem sonst unfruchtbaren Bezirke eine solche Dunggrube zubereitet hat. Es ist aber nicht minder merkwürdig, daß man diesen verborgenen Schatz entdecket, und desselben sich mit so vielem Nutzen zu bedienen, erfunden habe.

Was nun die unermüdeten Landleute in der Landschaft Touraine durch die mit dem verborgenen Fallum angestellte Versuche zu ihrem grossen Nutzen zu Stande gebracht haben, das lehret uns zwo ganz natürliche Folgerungen aus ihrem Beyspiele herleiten: Denn erstlich werden wir dadurch überzeuget, daß der gütige Schöpfer und Erhalter aller Dinge dem Menschen nicht nur das auf der Oberfläche der Erde sich von selbsten zeigende, sondern auch in dem innern Eingeweide derselben viele, nicht ohne Mühe zu erhaltende Guttahten mitgeteilet habe; demnach folget auch hieraus, daß die Bemühungen derjenigen keine leere und müssige Arbeit seyn, welche sich angelegen seyn lassen, die Tiefen der Erde zu durchwühlen, und die Natur, Kräfte und Wirkungen der antreffenden unterirdischen

dischen Geschöpfe durch angestellte Versuche auszukundigen, und den Gebrauch und nützliche Anwendung derselben, zu dem gemeinen Nutzen zu erforschen.

Wir versprechen uns also von den gütigen Lesern zu seiner Zeit auch eine geneigte Aufname unserer Arbeit, wenn wir, je nach gegebenem Anlase, in den folgenden Versuchen natürlicher Merkwürdigkeiten, uns bemühen werden, verschiedene in unserm Vaterlande entdeckte unterirdische Spuren der göttlichen Macht und Güte zu beschreiben und anzupreisen.

E N D E.

Muttenz.

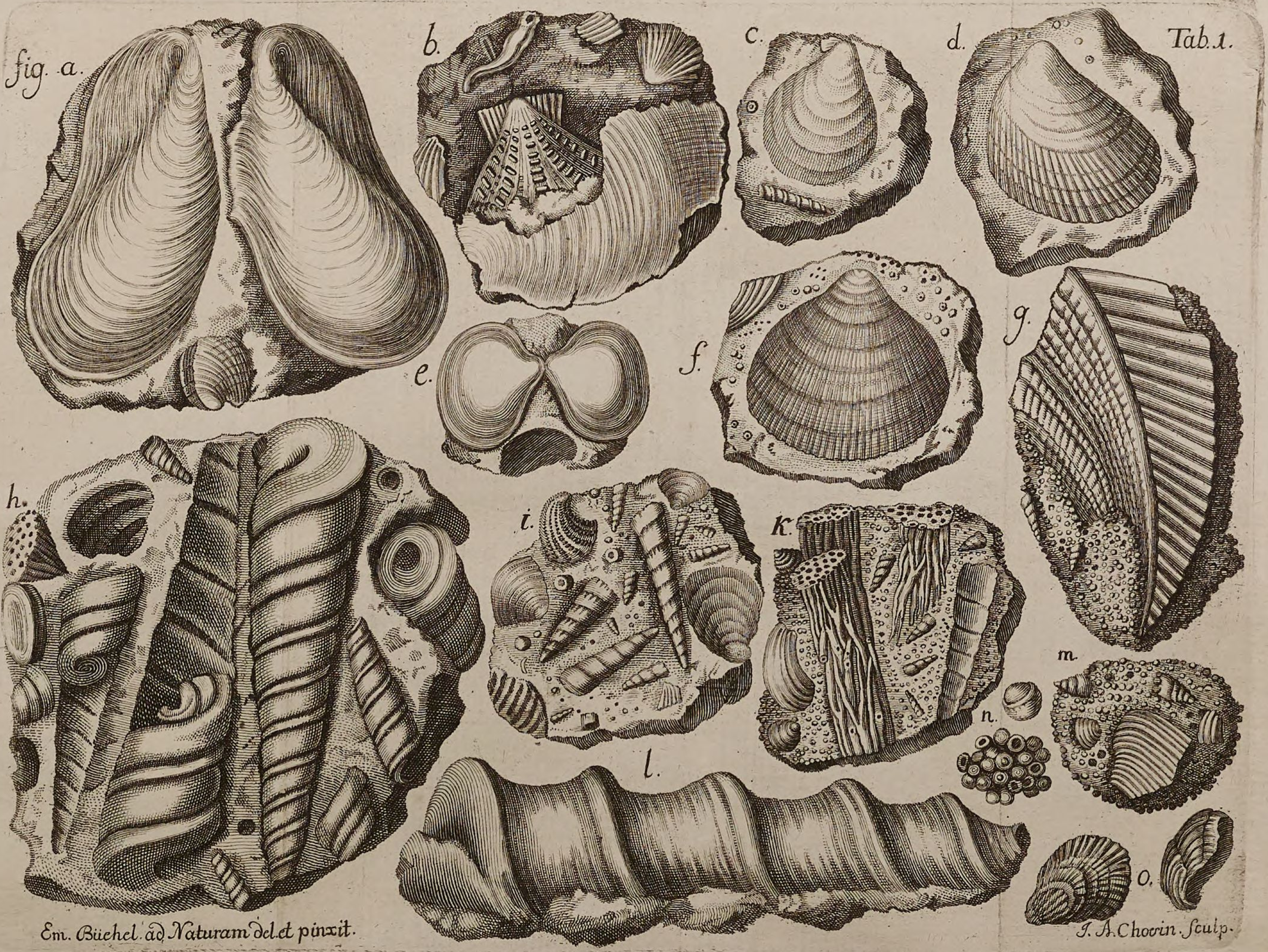
Em. Büchel del. J.A. Chovin fe.

1 der Wartenberg. 2 Engenthal. 3 Fröscheneck. 4 Capelle.

Vorstellung der Lage des Wartenbergs. 2

E. Buchel del. Chovin sc.

1 Muttenz. 2 Rothaus. 3 St. Iacob. 4 Basel. 5 Hüningen.
6 Istein. 7 Crenzach. 8 Dillingen. 9 der Rhein. 10 die Birs.


Tab. 1.
fig. a.
b.
c.
d.
e.
f.
g.
h.
i.
k.
l.
m.
n.
o.
Em. Büchel ad Naturam del. et pinxit.
J. A. Chovin Sculp.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bruckner, Daniel,

Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel

Bd.: 1

Basel (1748)

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Geogr.o.20(1#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11428943-3
VD18 80314147-001